Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Freitag, 4. Dezember 1987 ✦ Nr.233 (5 611) ✦ Preis 3 Kopeken

Arbeiten, denken, verantworten

Am 1. Dezember fand im ZK der KPdSU eine Beratung von Leitern zentraler und republikanischer Massenmedien, von Wissenschaftlern und Kulturschaffenden statt, gewidmet Fragen ihrer Arbeit in der neuen Etappe der Umgestaltung, unter den Bedingungen der Entfaltung der Prozesse der Demokratisierung und der radikalen Wirtschaftsreform.

Zu den Beratungsteilnehmern sprach A. N. Jakowlew, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU. Er sagte unter anderem:

Der 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unterstrich die Bedeutung der jetzigen Revolution, die das Ziel verfolgt, eine höhere Entwicklungsstufe des Sozialismus zu erreichen. Er hob den tiefsten Sinn der Umgestaltung, ihre Unvermeidlichkeit, die Kompliziertheit ihrer Aufgaben und das Maß der übernommenen Verantwortung hervor.

Dieses Jahr charakterisiert sich durch die engste Verflechtung und Zusammenwirkung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Besonders vertraut und verständlich ist uns die Atmosphäre des angespannten Leninschen Suchens geworden, in dem der Sozialismus entstand. Im Saal des Kongreßpalastes empfanden wir die 20er und die 80er Jahre als ein einheitliches, unlösbares Ganzes.

Das laufende Jahr ist durch die Entwicklung einer ideologisch-theoretischen Konzeption der Umgestaltung im Wichtigsten und Hauptsächlichen gekennzeichnet: Das Januar- und das Juniplenum des ZK der KPdSU haben einen gewaltigen und in mancher Hinsicht präzedenzlosen Beitrag zur Theorie und Praxis des Sozialismus in unserem Lande geleistet.

Zum politischen Höhepunkt des Jahres sind die November-Feierlichkeiten in Moskau und das Referat M. S. Gorbatschows auf der Festsitzung am 2. November geworden. Das Referat rückte die Umgestaltung in die große geschichtlich-soziale Perspektive, verband die heutigen Prozesse mit ihren Anfängen und Wurzeln in der Vergangenheit, zeigte die inneren und internationalen Aussichten der sowjetischen Gesellschaft auf.

Mit welchem Gepäck treten wir in die neue Etappe der Umgestaltung? Über die Plattform der Umgestaltung verfügen wir. Eine Atmosphäre der Bereitschaft, den Fortschritt des Landes zu beschleunigen, ist geschaffen worden. In ideologischer Hinsicht ist die Gesellschaft gesund. Offensichtlich sind auch die gewaltigen Fortschritte in den internationalen Aspekten der Umgestaltung. Die nötige theoretische und politische Vorarbeit in Form von Partei- und Staatsdokumenten ist vorhanden. All das gehört zu den Aktiva der Umgestaltung.

Es bleiben aber auch noch die Passiva. Die Stagnation und der Konservatismus haben vorläufig nur ihre ersten Positionen aufgegeben. Auf uns warten noch sehr viele Sperren auf dem Weg, die durch die Vergangenheit unterminiert sind. Wir haben die Dialektik der Umgestaltung und ihre eigenen Widersprüche schon in der Praxis verspürt. Wir haben gesehen, wie sich der Konservatismus und der Avantgardismus — diese besonders heimtückischen Feinde der gesunden Entwicklung — an die Umgestaltung heranschleichen.

Gerade darin bestehen die Widersprüche der gegenwärtigen Umgestaltungsetappe, die sich auch in den geistigen Prozessen stark und ausgeprägt ankündigen. Diese Widersprüche bestehen nicht nur in der Kompliziertheit der Aufgaben oder in deren Neuigkeit. Sie bestehen auch noch darin, daß in den Jahren der Stagnation so mancher es verlernt hat, so manchem es abgewöhnt wurde und so mancher einfach nicht dazu gekommen ist, die drei wichtigsten menschlichen Qualitäten — arbeiten, denken und verantworten — kennenzulernen.

Gerade in diesem Sinne geht es heute um die Gesundung der Gesellschaft. Diese Gesundung ist nicht nur als Befreiung von Verbrechen, Korruption, Schönfärberei, Mißwirtschaft, Ausschußerzeugung, Trunksucht usw. zu verstehen. Solche Erscheinungen darf es überhaupt nicht geben — mit oder ohne Umgestaltung.

Wir müssen, ja wir sind verpflichtet, die Gesundung der Gesellschaft viel gründlicher zu betrachten, nämlich als eine unentwegte Behauptung des Kultes der Arbeit, des Kultes des Denkens und des gesunden Menschenverstands, des Kultes der Verantwortung. Das braucht die Gesellschaft, damit sie vorankommen und endgültig und felsenfest den Rausch der Selbstzufriedenheit und Selbstberuhigung loswerden kann. Das braucht jeder Mensch als Fundament für sein Selbstbewußtsein, als unentbehrliche Grundlage für ein wahres, richtiges Leben, das einen nicht zu moralischen Narkotika treiben wird. In der Durchsetzung dieser Eigenschaften liegt der höchste Sinn und das Ziel der Umgestaltung, ihr humanistischer Inhalt.

Die Umgestaltung braucht am wenigsten Lobpreisung, übermäßigen Lob und unkritische Auffassung. In ihre Anfangsetappe traten viele noch in ihrer gewohnheitsmäßig-trägen Bereitschaft zu einer beliebigen Kampagne. In diesem Sinne waren die verflossenen zweieinhalb Jahre sehr lehrreich, sie waren gleichsam ein Filter der Zeit, der die mechanische Quasselei von dem unter Qualen hervorgebrachten, schweren Weg zur Umgestaltung trennte.

Die Zeiten haben sich geändert. Jetzt muß man die gesammelten Erfahrungen bei der Umgestaltung besonders schonend behandeln, vor allem was die Demokratisierung und Offenkundigkeit betrifft. Man muß sich zu einzelnen Nachforschungen tolerant verhalten, Erfolge unterstützen, sich an Ungewöhnliches gewöhnen und nicht als Richter in rein allem erscheinen wollen. Man muß es lernen, seinen Opponenten zu achten, und ihn nicht unbedingt für einen Übeltäter halten, der die Grundfesten des Sozialismus erschüttert. Das heißt, daß wir auch in unserem ideologischen Bereich die Umgestaltung meistern und es lernen müssen, unter den Verhältnissen der Demokratie nicht in Worten, sondern in der Tat zu leben und zu wirken.

Das Schicksal der Umgestaltung wird durch zwei Hauptrichtungen — die Demokratisierung des gesamten öffentlichen Lebens und die radikale Wirtschaftsreform — bedingt. Die Spezifik dieser Etappe besteht in ihrer Kontinuität und ihrer Einheit. Nur eine einheitliche organische Verflechtung der beiden, wo sich der Demokratisierungsprozeß auf die radikale Wirtschaftsreform stützt, seine Kraft aus dem erwachten Interesse der Werktätigen schöpft und wo die Wirtschaft ihrerseits die stimulierende Wirkung der Demokratisierung verspürt, wird die erwünschte neue Qualität ergeben.

Das Problem des Widerstandes gegenüber der Umgestaltung wird nicht selten simplifiziert — sowohl im Alltagsbewußtsein als auch in den Veröffentlichungen der Presse. Es kommt tatsächlich zu einem Widerstand gegenüber der Umgestaltung seitens derjenigen, die bereit sind, beliebige Interessen, Ziele und Werte ihrem eigenen Egoismus, ihren ausgesprochenen persönlichen Ansprüchen zum Opfer zu bringen. Mit solchen ist sozusagen alles klar.

Äußerst stark ausgeprägt ist bei uns der Konservatismus der Trägheit, der Konservatismus der Ruhe, der Gewohnheit und der Selbstzufriedenheit. Fragen Sie solche Menschen, ob sie gegen die Umgestaltung seien. Sie sind mit Leib und Seele dafür. Sobald es aber an die Sache kommt, kommen früheres stereotypes Denken und Handeln zur Geltung.

Ein wahrer Kampf der Widersprüche im Bewußtsein, in der Tätigkeit der Menschen und im Leben der Gesellschaft erfolgt gar nicht im Rahmen „für oder gegen die Umgestaltung?" Die Frage steht anders, nämlich „für welche Umgestaltung?".

Besonders aufmerksam muß man in diesem Zusammenhang die in der Rede von M. S. Gorbatschow enthaltene Warnung auffassen, nämlich vor Konservatismus, der zu Revanche fähig ist. Dergleicher vor pseudorevolutionären Avantgardismus, der uns nicht voranzubringen, sondern zurückzuwerfen vermag, so ultrarevolutionär seine Umgestaltungslosungen sonst auch sein möchten. Man muß es genau wissen und sorgfältig klären, wie unter den jetzigen Verhältnissen die sozialen Wurzeln dieser Erscheinungen sind, wie die Spezifik ihrer Existenz und Wirkung in der sozialistischen Gesellschaft schlechthin ist.

Politisch und praktisch verläuft jetzt die wichtigste Trennungslinie zwischen denen, die für eine wahrhaft radikale Umgestaltung, für eine solche Erneuerung der gesellschaftlichen Formen und Beziehungen eintreten, die unserem Land, dem Sozialismus breite Perspektiven auf lange Zeit eröffnen wird; und andererseits denen, die für eine allmähliche Vervollkommnung, für eine teilweise Modernisierung des Vorhandenen sind, jedoch Angst vor grundsätzlichen Wandlungen haben und diese nicht herbeiführen wollen oder können.

Unter den Bedingungen des Sozialismus kann man aber gegen Konservatismus, künstlichen Avantgardismus und negative Erscheinungen nur ankämpfen durch die Verbindung des demokratischen Prozesses mit der Konsolidierung solcher Verhältnisse und solcher Organisationsformen in Wirtschaft, Politik und Kultur, die durch diese Ordnung selbst gesunde Verhältnisse und eine gesunde Entwicklung garantieren. Die Nichtannahme des Unannehmbaren kann nur auf Grundlage der Publizität und Demokratie, nur durch das Volk, die Öffentlichkeit gefördert werden. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Von der Presse hängt ungemein vieles ab. Es ist notwendig, so sagte M. S. Gorbatschow, daß sie ihre kämpferische Note verstärkt und Reserven mobilisiert. Von den Massenmedien wird vor allen Kompetenz in den wichtigsten Fragen des gesellschaftlichen Lebens und der Umgestaltung gefordert. Das Thema der Demokratisierung in Gemeinsamkeit mit den Problemen der grundlegenden ökonomischen Reform läßt sich nicht auf Anhieb bewältigen. Die wirtschaftliche Rechnungsführung, die Eigenwirtschaftlichkeit und Eigenfinanzierung, das sind schwierige Prozesse, die von den Journalisten und Redakteuren weitreichende Kenntnisse verlangen. Die wirtschaftliche Rechnungsführung ist heute das Schlüsselproblem der Ökonomik. Daraus folgen auch die Aufgaben für die Massenmedien.

Der Reichtum unseres innenpolitischen Lebens, unserer Ansichten und Einschätzungen muß seine Widerspiegelung auf den Seiten der Presse finden. Viele stehen vor dem Problem, ihre Leser von neuem zu gewinnen, eigene Besonderheiten der Kommunikation mit ihm und ein eigenes Gesicht zu bestimmen. Bei einigen verlaufen diese Prozesse mit mehr Erfolg, bei anderen mit weniger. Es ist nicht verwunderlich, wenn jetzt, im fortgeschrittenen Stadium der Umgestaltung, eine Umformierung unter den Presseausgaben vor sich gehen kann, die den Vortrupp der Umgestaltung bilden.

Die Zeit bleibt nicht stehen. Das, was uns nicht erlaubt war, wird jetzt schon zur Gewohnheitssache. Was uns auffallend, konjunkturbedingt und ungewöhnlich erschien, erscheint uns jetzt nicht mehr so. Der denkende und ernste Leser schenkt nun immer mehr Beachtung nicht nur den Themen und der äußeren Form, sondern auch dem Inhalt. Deshalb hat M. S. Gorbatschow davon gesprochen, das die Presse „zweiten Atem" gewinnen muß.

Publizität ist eine feste Richtlinie, von der das ZK nicht abweichen wird. Wir werden die Journalisten auch in Zukunft gegenüber grundlosen Anschuldigungen und Verfolgungen schützen. Aber es ist an der Zeit mit aller Offenheit und Ehrlichkeit von einer anderen Seite des Problems zu berichten. Die in der letzten Zeit zu häufig vorkommende geringe berufliche Kompetenz der Journalisten, Nachlässigkeit, Gewissenlosigkeit bei der Vorbereitung der Materialien, Schluderarbeit gefährden praktisch die Publizität und die Umgestaltung. Genauigkeit ist, bekanntlich keine Tugend des Journalisten, sondern seine Pflicht. Fakten- und Sachkenntnis auf dem jeweiligen Gebiet sind die Grundforderung an eine jede Publikation.

Die Umgestaltung hat die Menschen spürbar aktiviert, typisch ist jetzt ein beharrliches, kollektives Suchen. Viele Ausgaben und Fernsehsendungen berichten zielgerichtet über führende Kräfte bei der Umgestaltung. Die einen machen dies häufiger, die anderen seltener. Vorherrschend dabei ist aber häufig die bloße Beschreibung von Persönlichkeiten in einem begeisterten Tonfall.

Man muß sowohl über die Menschen Gutes berichten als auch die erzielten Erfolge aufzeigen. Aber noch wichtiger ist es jetzt, aufzuzeigen, wie das konkret erreicht wurde. Viele Menschen an den verschiedensten Orten wollen von ganzem Herzen auf neue Art und Weise arbeiten, wissen aber einfach noch nicht, wie. Man muß sie nicht im Sinne der Umgestaltung agitieren, sondern ihnen muß das Neue einfach beigebracht, angelernt

(Schluß S. 2)

Staatspreisträger der UdSSR

Freudiges Erlebnis in einer Brigade

Die Bauarbeiter von Petropawlowsk haben ihre Jahresaufgabe mit zwei Monaten Vorsprung erfüllt. Mehr als 6 000 Nordkasachstaner feierten Einzug in komfortable Wohnungen. Einen gewichtigen Beitrag zur Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91" hat die Vereinigung „Sewgrashdanstroi" geleistet, wo die im ganzen Gebiet bekannte Brigade von Lydia Kusenewa tätig ist.

Das Jahr des 70. Jubiläums des Großen Oktober ist dem Kollektiv dieser Brigade nicht nur durch den hohen Arbeitsaufschwung und die Ermittlung von Reserven, sondern auch durch ein freudiges Erlebnis denkwürdig: Die Brigadierin Lydia Kusenewa ist für ihre hohen Produktionsleistungen mit dem Staatspreis der UdSSR gewürdigt worden.

Unser Bild: Die Bauarbeiter (v. l. n. r): L. Kusenewa, T. Kanakina, Sh. Mamonow, der Chefarchitekt des Entwurfs O. Panfilowa und die Verputzerin W. Michailina bei der Besichtigung einer perspektivischen Großplattenhäuserserie in Modell.

Foto: KasTAG

Schrittmacher haben das Wort

Planerfüllung wird garantiert, aber...

Die termin- und qualitätsgerechte Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen sowie die Realisierung der Jahresaufgaben 1987 werden heute als wichtigste Bedingungen bei der Schaffung einer stabilen Basis für erfolgreiche Produktion im nächsten Wirtschaftsjahr betrachtet. Eben deshalb suchen sämtliche Arbeitskollektive, neue Produktionsreserven zu ermitteln, um den kontinuierlichen Fortschritt zu sichern.

Darum bemüht man sich auch in unserem Agrarbetrieb, der zu den größten Milch- und Fleischproduzenten des Gebiets zählt. Heißt es ja im Perspektivplan der ökonomischen Entwicklung des Sowchos, daß der durchschnittliche Melkertrag pro Kuh und Jahr auf 3 500 Kilo gebracht werden soll. Unter anderem wollen wir diese Kennziffer bereits in zwei Jahren erreichen. Es fragt sich nun — wie?

Darauf gibt es nur eine Antwort: Durch allseitige Verbesserung der Selektionsarbeit, durch konsequente Festigung der Arbeitsdisziplin, durch zielstrebige Vervollkommnung des veterinärmedizinischen Dienstes.

Mir scheint, daß wir bereits heute alle Möglichkeiten haben, um den Milchabsatz gegenüber dem Vorjahr um 25 Prozent zu vergrößern. Fast alle Melkerinnen unserer Farm betreuen bis 40 Tiere der hochproduktiven Rasse. Unsere Partner — die Futterbeschaffer — haben hochwertiges und nach dem Eiweißgehalt gut ausbilanziertes Futter bereitgestellt. Auch wurde im Komplex eine Generalrekonstruktion vorgenommen, so daß jetzt fast 80 Prozent sämtlicher Vorgänge mechanisiert sind.

Dabei kommt es auf das eine an: Wir müssen rascher den einheitlichen Auftrag einführen und schneller zur wirtschaftlichen Rechnungsführung greifen. Im Grunde genommen bleibt es den Stadteinwohnern egal, wie wir arbeiten. Hauptsache, sie haben immer genug Milchprodukte in den Kühltheken der Lebensmittelgeschäfte. Aber das läßt sich ja erst erreichen, wenn wir unsere Arbeit richtig und effektiv gestalten lernen und wenn alle der hohen Verantwortung bewußt werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich solch ein Thema anschneiden: Wie werden denn die Melkerinnen entlohnt?

Darüber gab es schon viele Diskussionen. Die Sache ist die, daß man bis vor kurzem nur auf Quantität baute. Freilich spielte dabei auch der Fettgehalt der gelieferten Milch eine gewisse Rolle, aber das war kein besonderer Stimulus, weil die Zuschläge für fette Milch an die Sowchoskasse gingen und wir nur einen geringen Teil davon in Form von Prämien für die jeweilige Planüberbietung erhielten. Natürlich waren da fast alle Melkerinnen nur auf Quantität orientiert. So kam es nun, daß die Brigade, die ausschließlich hochwertige Milch lieferte, genauso entlohnt wurden wie ihre Partner, die dieselbe Menge zweitsortiger Milch absetzten. Viel trauriger ist aber, wenn man mal in die Stadt kommt und in Lebensmittelgeschäften minderwertige Milchprodukte sieht. Da empört man sich selbstverständlich: Wieso? Man liefert ja gute Milch, und im Ergebnis werden alle Bemühungen zunichte gemacht — weil viel zu viel Kollektive schlechte Milch verkaufen.

Man hört oft, wie sich manche negativ und mißbilligend darüber äußern, daß einige Halberzeugnisse mit der Zeit teurer werden. Mir kommt es vor, daß diese Menschen es nicht einsehen, inwiefern sich die Produktionstechnologie erschwert hat. Heute müssen wir selbst die Erstbearbeitung der Milch besorgen, selbständig verschiedene Kontrollen und Analysen vornehmen und andere Vorgänge ausführen. Natürlich helfen uns kluge Automaten und steht hochproduktive Technik zur Verfügung. Aber das alles bedeutet ja Kraft- und Energieaufwand. Natürlich steigen einigermaßen auch die Produktionskosten, obwohl sich jedes Kollektiv bemüht, sie auf allerlei Wegen zu reduzieren. Man müßte endlich begreifen: Die Absatz- und die Verkaufspreise widerspiegeln unseren Müheaufwand.

In dieser Hinsicht hat unser Agrarbetrieb ziemlich gute Resultate aufzuweisen. Wir liefern, wie gesagt, nur erstklassige Milch an die Erfassungsstellen. Im Schnitt verbuchen wir im Monat etwa 68 000 Rubel — alles dank der minimalen Erzeugnisselbstkosten. Immerhin ist das noch nicht die Höchstgrenze. Im nächsten Jahr wollen wir die Gestehungskosten einer Dezitonne Milch auf 18 Rubel 90 Kopeken bringen. Ob aber unsere Partner uns hier nachmachen werden?

Raissa OTT,
Melkerin im Sowchos „Kotyrkolski"
Gebiet Koktschetaw

Recht so, Komsomolzen!

Das Kollektiv der Bau- und Montageverwaltung Nr. 9 (Trust „Alma-Atashilstroi") meldete als eines der ersten die erfolgreiche Realisierung seines Jahresprogramms im Wohnungsbau. Heute führt es im Leistungsvergleich unter den artverwandten Bauorganisationen der Republikhauptstadt.

„Das ist ja unser Objekt!" Der Brigadier Leo Bohn hielt seinen Jungs die neue Ausgabe der „Prawda" hin. „Hier: An diesem Haus bauten wir im April, und das da links ist unser neuer Block!"

Auf einmal wurde es im kleinen Arbeiterwagen sehr lebhaft.

„Und vor ein paar Tagen hatte man im Fernsehen den neuen Wohnbezirk gezeigt — da konnte ich all die Häuser sehen, an denen wir mitbauten..."

„Und ich habe gute Bekannte, die eine Wohnung in unserem ersten Haus erhalten haben..."

Leo Bohn schaute kurz auf die Uhr. „So, meine Lieben, nun ist es Zeit!"

Fünf Minuten später ging schon jeder seinen Pflichten nach. Die Bauleiterin Maria Weingardt gab Anweisungen. Viktoria Stoposchinskaja verteilte Pinsel. Marat Ikshanow brachte die Farbenkanister nach oben. Los ging's!

„Das ist aber gut, daß die Jungen und Mädchen einsehen, wie hoch man ihre Arbeit schätzt", dachte Leo Bohn. „In ein paar Jahren werden sie dann echte Bauarbeiter und werden selbst Lehrmeister..."

Leo Bohn zählt heute zu den erfahrensten Lehrmeistern im Trust „Alma-Atashilstroi", und seine Brigade behauptet den Wettbewerb in der Bau- und Montageverwaltung. Zwar arbeiten die Jungen und Mädchen noch nicht so schnell wie die anderen Brigaden, dafür ist aber die Qualität der Innenausstattung sehr hoch.

Tatsächlich, bisweilen haben die Mieter an der Qualität der Tapezier- und Ausstattungsarbeiten in den neuen Wohnungen noch viel auszusetzen. Jedoch in den Wohnbezirken „Aksai" und „Samal", wo die Brigade eingesetzt war, erkennt man sofort ihre „Handschrift". Bohn hält nämlich streng auf Präzision und Qualität.

Mit der Einführung der staatlichen Gütekontrolle haben sich auch im Bauwesen merkliche qualitative Veränderungen vollzogen. Beispielgebend sind dabei die Bauarbeiter des Alma-Ataer Trusts, die Spitzenpositionen in der Republikbranche behaupten. Allein in diesem Jahr wurden in der Republikmetropole 72 Objekte mit der Einschätzung „ausgezeichnet" übernommen. Über das Programm hinaus wurden etwa 94 000 Quadratmeter Wohnfläche errichtet. Man gibt sich viel Mühe, um die Erfahrungen der Besten zu propagieren. In dieser Hinsicht hat die Brigade um Leo Bohn viel Glück: Unlängst wurde an das Jugendkollektiv der Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit" verliehen.

Friedrich SANDER
Alma-Ata

Den Ackerbau intensiv betreiben

Fragen der Steigerung der Produktion von Getreide, Futtermitteln und anderen ackerbaulichen Erzeugnissen wurden am 2. Dezember auf der Beratung des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörtert, an der verantwortliche Partei- und Staatsfunktionäre, Leiter einer Reihe von Ministerien und zentralen Staatsorganen, Fachleute des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik teilnahmen.

Der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. K. Kubaschew, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR und Vorsitzende des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik E. Ch. Gukassow und andere sprachen von der Notwendigkeit einer weiteren Steigerung der Effektivität des Zweiges. Es gilt, den Nutzen der intensiven Technologie des Anbaus von Getreide und anderer Agrarkulturen sowie der Bewässerungsländereien zu steigern und aktiver den Pachtleistungsvertrag einzuführen. Das Futtereiweißproblem kann nicht ohne die Vergrößerung der Anbauflächen für Luzerne, Raps und Sojabohnen gelöst werden.

Es ist erforderlich, die Vorbereitung der Aussaatkampagne und Erntebergung zu verbessern, sämtliche Aussaattechnik zum 1. Februar und die Erntetechnik höchstens zum 1. April einsatzbereit zu machen. Zu diesem Zweck wurde empfohlen, die Kapazitäten der Werkstätten und spezialisierten Betriebe maximal zu nutzen, dort entsprechende Mechanisatoren einzusetzen, sie mit Ersatzteilen zu versorgen und die instandgesetzten Landmaschinen sorgfältig zu prüfen.

Es gilt, die Bodenfruchtbarkeit aktiver zu steigern, den Kaderbestand der Traktoristen und Kombineführer aufzufüllen und sie dazu in Kursen in Landwirtschaftsbetrieben und Berufsschulen auszubilden. Der Winter muß zu einer Periode der angespannten beruflichen und ökonomischen Schulung aller Fachleute des Agrar-Industrie-Komplexes werden.

(KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Eine Farm auf Teilhabergrundlage

Eine „Volksfarm" nennt man in der Staniza Leningradskaja, der Region Krasnodar, die aus den Mitteln von Betrieben verschiedener Zweige geschaffene Viehfarm. Mit dem Beginn ihrer Arbeit gibt es in den Verkaufsstellen des Rayons jetzt viel mehr Milch und Milchprodukte.

Diese Benennung der Farm ist vollkommen gerecht. Anfangs war sie als eine Hilfswirtschaft der Zuckerfabrik gedacht. Auch andere Betriebe zeigten dafür Interesse.

Die Volksfarm hat über 130 Teilhaber. Den größten Beitrag zu ihrem Werden leisteten die bedeutendsten Kollektive, nämlich die Zuckerfabrik, die Selchostechnika, das Käsekombinat und die Handelsorganisationen. Neben den Geldbeiträgen, für die die Farm gebaut und das Jungvieh angeschafft wurde, sandte jeder Teilhaber in die gemeinsame Brigade Menschen, die Bauberufe beherrschten. An arbeitsfreien Tagen erschienen auf der Baustelle die Einwohner der Staniza.

Georgische SSR

Der Kolchos hilft Hofwirtschaften

Die Kolchosbäuerin L. Mebonija aus dem Dorf Kachati, Rayon Sugdidi, tauscht täglich nach Feierabend Kombination der Teezüchterin gegen den Arbeitskittel einer Melkerin. Sie hat für das vom Kolchosvorstand erhaltene Geld eine Kuh gekauft, die nun ihre Familie mit Milch versorgt. Laut Vertrag, den sie mit dem Kolchos abgeschlossen hat, muß sie die ihr zur Verfügung gestellte Summe in fünf Jahren tilgen und jährlich 800 Kilogramm Milch an den Staat liefern.

Fast alle Einwohner schlossen Verträge über den Verkauf von Milch und Fleisch ab. Es wurden die Möglichkeiten jedes Hofes erforscht. Dabei stellte es sich heraus, daß 205 von den 1 120 Familien kein Vieh hielten. Fleisch und Milch kauften sie auf dem Markt. Deshalb entschloß man sich, aus dem Kolchosfonds 90 000 Rubel zum Ankauf von Vieh für die Bevölkerung bereitzustellen. Darlehen erhielten mehr als 100 Kolchosbauern.

Eine Kommission des Kolchosvorstands überwacht die Erfüllung der Staatsaufträge und die Sachlage in den individuellen Hauswirtschaften; sie hilft auch ihre Besitzer mit Samen, Setzlingen, Futter und Düngemitteln versorgen. Auch die Kolchosherde wurde vergrößert. Die Freunde aus dem Kolchos „Ukraina", Rayon Talajewka, Gebiet Tschernigow, mit dem der Agrarbetrieb im sozialistischen Wettbewerb steht, haben ihm eine tatkräftige Hilfe erwiesen.

Kirgisische SSR

Vorteilhafte Melioration

Der in den Issyk-Kul See mündende Fluß Ulachol ist mit der Schaffung hier eines neuen Bewässerungssystems nicht seicht geworden. Die in Nutzung genommenen viele Kilometer langen Hauptkanäle sind nun mit Wasser gefüllt.

Die Bewässerungsflächen des Sowchos „Ulachol", die jetzt regelmäßig bewässert werden könnten, wurden um mehr als 1 500 Hektar erweitert. Die Rekonstruktion wenig effektiver Systeme und der Bau vorteilhafter Sickerungsschutzanlagen bilden die Hauptrichtungen der Arbeit der Meliorationsfachleute in der Issyk-Kul-Gegend. In eine Zone bewässerten Ackerbaus sind bereits die weitausgedehnte Ebene Ak-Sai sowie andere Hochgebirgsplatte aus der Republik verwandelt worden.

Arbeiten, denken, verantworten

(Schluß)

werden. Man muß ihre Gedanken anregen, ihnen neue Informationen mitteilen, offen von den Schwierigkeiten erzählen, die sie erwarten, und von Mitteln und Methoden zur Überwindung dieser Schwierigkeiten berichten. Darin besteht jetzt ein großes gesellschaftliches Bedürfnis.

Eine besondere Bedeutung erlangt derzeit auch solch ein für uns neues Thema wie die Formen und Methoden der Kritikbekämpfung. Diejenigen, die die Kritik unterdrücken, stellen sich auch um, sie werden raffinierter, und die „Wissenschaft" der Kritikunterdrückung wird feiner. An Kritik und Publizität hat man sich schon gewöhnt, man ist gegen sie unempfindlich geworden. Es ist eine Art natürliche Zuchtwahl erfolgt: Die Unterdrücker der Kritik sind klüger, geschickter und findiger geworden. Wenn es not tut, unterstützen sie selbst die kritischen Äußerungen. Doch das ändert natürlich nichts — Kritikunterdrückung bleibt Kritikunterdrückung.

Das ist eine sehr prinzipielle Frage, die so oder anders die konkrete Einstellung, das konkrete Verhalten der Parteikomitees, der Wirtschafts- und anderer Organe zur Presse und zu den kritischen Äußerungen der Werktätigen sowie zur Umgestaltung schlechthin widerspiegelt. Auf prinzipiellem Niveau kann es da nur eine Antwort geben: Die Kritik zu schwächen und sie zu stoppen bedeutet, die Umgestaltung zu schwächen und zum Stillstand zu bringen, Voraussetzungen für die Entstehung von Stagnationserscheinungen zu schaffen. Doch auch in den kritischen Äußerungen muß man nach neuen Formen, Wegen und Verfahren suchen, ohne natürlich die erprobten Methoden abzulehnen. Die Unterdrücker der Kritik kann man nur durch das eine ermitteln und entlarven — durch die praktischen Ergebnisse ihrer Arbeit.

Eine gewaltige Reserve stellen die Briefe der Werktätigen dar. Merklich ist der Anteil der Zuschriften gestiegen, in denen etwas analysiert und erwogen wird, oder Probleme und Fragen zur Erörterung gestellt werden. Das ist ein riesengroßes intellektuelles Potential, das der Umgestaltung und dem Volk in den Dienst gestellt werden muß! Man braucht vor deren inneren Widersprüchlichkeit und Ruppigkeit keine Angst zu haben.

Die Leserzuschriften sind ein effektives Mittel gegen die soziale Demagogie. Und an der fehlt es bei uns nicht. Die Demagogie ist eine außerordentlich leichte Beschäftigung. Sich mit primitiven Entlarvungen, mit der Suche nach Sündenböcken zu befassen, erfordert weder viel Mühe noch Klugheit. Dazu braucht man auch kein ernstes Wissen, kein wahres Können und keine starke Anstrengung der Seele und des Intellekts. Dies alles kann sowohl der Demagoge selbst entbehren als auch diejenigen, die gewillt sind, seinen inbrünstigen Predigten Gehör zu schenken. Die Demagogie ist heute die Hauptform der sozialen Hysterie.

Dies muß durchschaut werden, man darf sich von den äußerlich trügerischen „Umgestaltungs"-Beschwörungen nicht irreführen lassen, hinter denen sich einzig und allein das unbändige Bestreben verbirgt, auf Kosten der Gesellschaft aus dem Vollen zu schöpfen und dabei keinen Groschen zurückzugeben, an der Arbeit, den Gefühlen, dem Intellekt anderer Menschen, am Sozialismus zu parasitieren.

Weiterhin ging A. N. Jakowlew auf Fragen der Rolle der Parteiorganisationen in der nächsten, kritischen Etappe der Umgestaltung am Vorabend der Vorbereitung der XIX. Unionskonferenz der KPdSU. Er hob hervor, daß faktisch alle Fäden der Umgestaltung heute in den Parteikomitees und Parteigrundorganisationen zusammenlaufen. Gerade sie tragen die schwerste Last der Arbeit auf ihren Schultern.

Dennoch können wir noch nicht sagen, daß die Presse ein großdimensionales Bild der führenden Rolle der Partei bei der Umgestaltung vermittelt. Es werden weder die besten Erfahrungen der Parteiarbeit noch deren typischen Mängel in Genüge gezeigt. Es ist kein Geheimnis, daß die Parteigrundorganisationen, die berufen sind, das politische Rückgrat und der Motor der Umgestaltung zu sein, mitunter träge handeln, sich von der Lösung vieler Fragen distanzieren, es vorziehen, sich nicht in komplizierte Situationen einzumischen und auf alte Art und Weise leben.

Das größte Augenmerk muß jetzt auf die Tätigkeit der Parteigrundorganisationen und ihre Komitees gelenkt werden, und zwar nicht zum Zwecke des Herausklaubens von Mängeln und Fehltritten, sondern um sich von der reale Sachlage ein klares Bild zu schaffen: Das hier ist der Erfolg und seine Summanden, und das sind Mißerfolge und deren Ursachen. Und dies hier sind wirkliche, nicht ausgeklügste Probleme, die jetzt und heute entstehen.

A. N. Jakowlew ging auf die Bedeutung der moralischen Prinzipien, auf die ethischen und ideologischen Werte bei den Prozessen der Umgestaltung und der Formierung der sowjetischen Lebensweise ein. Die wirtschaftliche Rechnungsführung, unterstrich er, vermag vieles, sie ist notwendig, die Partei wird sie in der Wirtschaft durchsetzen, und zwar beharrlich. Doch man darf die ganze Fülle des Lebens nicht auf wirtschaftliche Rechnungsführung setzen. Denn nicht von Brot allein lebt der Mensch. Der Sozialismus braucht ein reiches Rüstzeug für die Beeinflussung der Persönlichkeit durch die Gesellschaft und der Gesellschaft durch die Persönlichkeit. Die ökonomischen Mittel sind ein notwendiger Teil dieses Rüstzeugs, doch immerhin nur ein Teil. Auch Wissenschaft, Presse und Kunst müssen sich wohl öfter Gedanken darüber machen. Sie müssen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit häufiger auf diese Frage lenken und konstruktive Vorschläge unterbreiten. Die Frage der Moral ist die Grundfrage der Umgestaltung. Außerhalb der geistigen Welt kann keine Umgestaltung erfolgen.

Wir müssen überhaupt — in der Wissenschaft, Kunst, Publizistik wie auch in unserem ganzen gesellschaftlichen Bewußtsein — es beharrlich und zielstrebig lernen, nicht in Extreme zu verfallen. Die Dialektik weist eindeutig darauf hin, daß das reale Leben aus Widersprüchen besteht. Und diese lassen sich nur mit Mitteln überwinden, sie in ihrer ganzen Fülle, innerer Kompliziertheit, in ihrem Reichtum und ihrer Mannigfaltigkeit sehen würden.

Warum muß es unbedingt heißen „entweder — oder"? Entweder Planerfüllung oder Markt. Entweder Internationalismus oder Patriotismus. Entweder Rockmusik oder Tschastuschki. Entweder Demokratie oder Disziplin. Und so weiter — Beispiele ließen sich unendlich viel anführen. Nicht „entweder — oder", sondern „sowohl — als auch". Man darf sein Leben nicht auf Extremen aufbauen und sich aus einer Sackgasse in die andere werfen. Neben allem anderen droht das auch mit ernsten geistigen Störungen der Gesellschaft, mit der Untergrabung ihres gesellschaftlich-psychologischen Gleichgewichts.

Dringend notwendig sind die Suche und die Verteidigung des einfachen, gesunden Menschenverstandes in allen Vorhaben. Auch das ist Umgestaltung. Man muß den Menschen diese Eigenschaft, diese Fähigkeit anerziehen, denn ohne sie wird es keine wahre gegenseitigen Toleranz, keine Demokratie, keine Befreiung von all den Zehntausenden kleinen und kleinlichen „Bonapartes" und Kulten, Vertretern der Geschlechter der Dünkelhaften und der Kriecher geben, die die Gesellschaft zerfressen und ihren Fortschritt mehr bremsen als sämtliche Defizite und Mängel zusammen.

Die Praxis der Umgestaltung kann nur ersprießlich sein, wenn sie im Ringen der Leidenschaften und Standpunkte geschliffen wird. Auch das ist ein Merkmal der ersprießlichen Vielfalt des geistigen Lebens der sowjetischen Gesellschaft. Unter dieser Vielfalt können auch Unkraut und Fehlblüten vorkommen. Sie können jedoch unmöglich als Ursache für die Einschränkung der Vielfalt der Lebensformen selbst dienen.

Die Atmosphäre des künstlerischen, überhaupt schöpferischen Lebens hat sich bei uns merklich verbessert. Es ist gelungen, vieles zu beseitigen, was störend wirkte und die normale Entwicklung und Betätigung begabter Menschen und neuer Generationen auf gesellschaftlichem Gebiet hemmte. In den mehr als zwei Jahren haben wir eine umfassendere und richtigere Auffassung der Kultur und ihrer sozialen Funktion im Erneuerungsprozeß der Gesellschaft gewonnen.

In der letzten Zeit wird die Aufmerksamkeit der Gesellschaft immer häufiger auf Erscheinungen und Prozesse gelenkt, die so oder anders mit nationalem Selbstbewußtsein verbunden sind. Das Wachstum dieses Bewußtseins ist ein natürlicher, normaler, gesunder Prozeß!

Aber in unserer Gesellschaft sind Patriotismus und Internationalismus Werte, die nicht unabhängig voneinander existieren können. Internationalistisch, das heißt aber nicht antinationalistisch. Man darf das auch nicht mit bürgerlichem Kosmopolitismus verwechseln, ebenso wie man nicht die Grenzen zwischen Nationalstolz und Nationalismus verlieren darf. Sein Volk lieben heißt gemeinsam mit ihm den schweren Weg des Aufstieges gehen. Das ist aber nicht vom Zusammenwirken mit den anderen Völkern, von der Zusammenarbeit mit ihnen, von der gegenseitigen geistigen Bereicherung zu trennen.

Verharren in beschränktem Hochmut ist ein wahrhaftes Kennzeichen der Verarmung von Seele und Geist.

Der Sozialismus ist interessiert an der vollständigen Herausbildung der geistigen und kulturellen Potenzen einer jeden Nation und jedes Volkes auf einer gemeinsamen ideologischen und weltanschaulichen Basis. Heute ist die Zeit des konstruktiven Denkens gekommen. Es ist an der Zeit, Vorschläge zu machen darüber, wie man die durch den Sozialismus geschaffenen Voraussetzungen für das Erblühen aller Nationalkulturen, ihrer gegenseitigen Annäherung und Einigung nützen kann.

Eine der wichtigsten Besonderheiten, in deren Rahmen sich die Umgestaltung entfaltet und die auf alle ihre geistigen Aspekte wirkt, ist die noch nie dagewesene, enge und vielseitige Verflechtung der Prozesse des einheimischen und internationalen Lebens. In Verbindung damit ging Genosse A. N. Jakowlew ausführlich auf die Bedeutung der theoretischen Ausarbeitung und Erläuterung sämtlichen Kreises der Fragen in den Massenmedien ein, die durch die Notwendigkeit des neuen politischen Denkens, und die Realitäten der heutigen Welt aufgeworfen worden sind sowie derjenigen, die aus den außenpolitischen Initiativen der UdSSR erwachsen.

Abschließend sagte A. N. Jakowlew: Der Prozeß der Umgestaltung entwickelt sich und gewinnt an Kraft, obwohl nicht ohne Schwierigkeiten. Mitunter bekommt man es mit Erscheinungen sozialer Apathie und Gleichgültigkeit zu tun. Allerdings zwingen uns die Wandlungen, die eigene Rolle im Schicksal des Landes in einem neuen Licht zu betrachten. Nicht wiederzuerkennen im positiven Sinne sind jetzt die politische und psychologische Atmosphäre. Die besten Werke der Wissenschaft, Publizistik, Literatur, der Bühnen- und Filmkunst haben die Ideen des Aprilplenums und des XXVII. Parteitages aktiv aufgegriffen.

Heute kann man lobende Worte über die Presse sagen, aber auch die Forderungen an sie erhöhen sich mit dem selben Tempo wie die Veränderungen selbst. Wenn wir die letzten Ausgaben der Zeitungen und Zeitschriften öffnen, sehen wir uns zuerst die Artikel und Briefe zum Thema Umgestaltung an — wieviel kluge, in weitem Maßstab denkende Menschen hat man in unserem Land schon kennengelernt; welches zugespitzte Gefühl der Verantwortlichkeit für Vergangenheit und Gegenwart, welche vernünftigen Vorschläge, welch hohes Niveau sozialer Verantwortung sehen wir hier.

Mit einem Wort, die neue Etappe der Umgestaltung — das heißt vor allem Rechenschaft von jedem einzelnen zu fordern. In allen Bereichen — im persönlichen, beruflichen und als Staatsbürger. Das wird der konkrete Ausdruck von Parteilichkeit, der größte und wertvollste Beitrag zur Umgestaltung, zur Erneuerung, zum Sozialismus sein.

An der Arbeit der Sitzung beteiligten sich die Abteilungsleiter und andere verantwortliche Mitarbeiter des Apparats des ZK der KPdSU.

(TASS)

Mehr Engagement sichert größeren Rückfluß

Das Leben bestätigt tagtäglich, daß der Prozeß der Umgestaltung und der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung unmittelbar vom Tun und Handeln der Parteiorganisation abhängt, von ihrem Vermögen, die Werktätigen mitzureißen und denen Initiative und Bemühungen auf die Lösung der Gegenwartsaufgaben zu lenken.

Was wird in dieser Richtung in der Parteiorganisation der Bauverwaltung „Irtyschkanalstroi" unternommen? Gerade diesem Thema ist das nachstehende Gespräch unserer ehrenamtlichen Korrespondentin Julia JEWSTROPOWA mit dem Leiter dieses Betriebs Alexander DORNES gewidmet.

Die sich in allen Bereichen unseres Lebens vollziehende Erneuerung widerspiegelt sich auch in den konkreten Angelegenheiten und Sorgen der Werktätigen der Bauverwaltung „Irtyschkanalstroi". Aufgabe Nummer eins ist jetzt, dem wohltuenden und erspießlichen Prozeß der Umgestaltung Dynamismus und Angriffscharakter zu verleihen. Welche Rolle spielt Ihre Parteiorganisation bei der Verwirklichung dieser Aufgabe?

Ich möchte damit beginnen, daß die Kampffähigkeit einer beliebigen Parteiorganisation nach vielen Merkmalen bestimmt wird. Einer der wichtigsten darunter ist, wie das Kollektiv seine Aufgaben erfüllt. Die Endergebnisse der ersten Hälfte dieser Planperiode zeigten, daß die Bauarbeiter unserer Verwaltung ernsthafte Rückstände bei der Erfüllung der staatlichen Pläne aufzuweisen haben. Und das heißt, daß unsere Parteiorganisation die Aktivitäten der Werktätigen nicht tatkräftig genug gefördert hat. Unser Parteikomitee überprüfte vor einigen Monaten seine Arbeit gründlich, vom kritischen Standpunkt aus, und ergriff konkrete Maßnahmen, um seinen politischen Einfluß auf das Kollektiv zu verstärken. Was wird in dieser Richtung getan?

Wir sind fest davon überzeugt, daß man nur durch aufmerksames Verhalten zu den kritischen Bemerkungen und sachlichen Vorschlägen der Werktätigen ein kollektives Interesse am guten Endresultat gewährleisten kann. Heute behält unser Parteikomitee alle ungelösten Fragen im Auge. Alle seine Mitglieder pflegen eine enge Verbindung mit den Parteigrundorganisationen und leisten ihnen praktische Hilfe.

Die Materialien über die Angelegenheiten der Parteigrundorganisationen werden regelmäßig analysiert und weitgehend auch bei der Vorbereitung der Fragen für die Sitzung des Parteikomitees, für verschiedene Produktionsberatungen sowie zur Veröffentlichung in unserer Betriebszeitung „Golubaja Trassa" verwendet.

Bedeutend gestiegen in den Bedingungen der Umgestaltung ist die Rolle jedes einzelnen Mitglieds des Parteikomitees bei der Erhöhung der Kampffähigkeit unserer Parteigrundorganisationen, bei der Hebung der Verantwortung der Kommunisten und der leitenden Kader für die Sache. Die Zusammenkünfte „vor Ort" mit den Arbeitern, Brigadieren, mit dem Partei- und Gewerkschaftsaktiv geben uns die Möglichkeit, den Verlauf der Umgestaltung in den Kollektiven objektiv zu bewerten, die Ursachen der noch vorhandenen Rückstände in der Arbeit zu klären und die Erfahrungen der führenden Bereiche sorgfältig zu analysieren und zu propagieren.

Im Geiste der weitgehenden Offenheit und Demokratisierung werden bei uns gegenwärtig alle Sitzungen des Parteikomitees, alle Versammlungen der Kommunisten und Betriebsberatungen durchgeführt. Gewöhnlich beginnen wir unsere Versammlungen sofort mit Diskussionen, denn der Hauptbericht der Versammlung wird jetzt im voraus in unserer Betriebszeitung veröffentlicht. Das gibt den Versammlungsteilnehmern eine gute Möglichkeit, den Inhalt des Berichts gründlicher und ausführlicher kennenzulernen. Alle Diskussionen verlaufen sehr lebhaft und interessant, denn da gibt es gewöhnlich keine Gleichgültigen mehr. Unser Parteikomitee praktiziert jetzt auswärtige Sitzungen. Auf den Baustellen wurden zum Beispiel solche aktuellen Fragen erörtert wie die rechtzeitige Inbetriebnahme eines Bewässerungssystems im Sowchos „Shana Talap" bzw. die beschleunigte Errichtung eines Wasserförderungskomplexes im System hydrotechnischer Anlagen Aktasty. Wir betrachten die auswärtigen und erweiterten Sitzungen unseres Parteikomitees als eine operative und wirksame Arbeitsmethode.

Die Kader sind Organisatoren der Umgestaltung auf ihren Abschnitten. Die Steigerung ihrer politischen Aktivität, die neue Denkweise, die sich ständig mehr behauptende Einheit von Wort und Tat — das ist ein gutes Omen unserer Zeit. Was steuert Ihre Parteiorganisation dazu bei?

Man muß sofort hervorheben, daß die Arbeit mit den Kaderkräften in unserer Verwaltung gründlich verändert wird. Vor allem erhöhen wir die persönliche Verantwortung für die Sache. Um dies zu erreichen, wenden wir weitgehend die Rechenschaftslegungen der Kommunisten sowie der Parteilosen an. Im Laufe eines Jahres legen gewöhnlich fast alle führenden Leiter Rechenschaft über ihre Arbeit ab. Mit der Beeinflussung unserer Kader „von oben" begrüßen wir auch die Kontrolle der Tätigkeit der leitenden Mitarbeiter „von unten", von den Parteigrundorganisationen und den Werktätigenkollektiven. Deshalb haben sich die Rechenschaftslegungen unserer Leiter fest in die Praxis der Parteiversammlung verschiedener Bereiche eingebürgert. Offene Kritik wurde für viele unserer Leiter von großem Nutzen.

Lebhaft, mit Kritik und Selbstkritik, verliefen bei uns die Bewertungen solcher unserer Leiter wie Valentine Ebauer, Sholman Dshalmuchanow, der Parteisekretäre Iwan Nawolozki und Galina An, des Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Georgi Saratowzew.

Im Mittelpunkt der gesamten Arbeit, gerichtet auf die Umgestaltung der Kaderpolitik, steht die Sorge um eine sichere Reserve. Unsere Hoffnung in dieser Hinsicht setzen wir natürlich auf die Jungarbeiter. Denn gerade ihnen sind am wenigsten Trägheit, alte, stereotype und überlebte Arbeitsmethoden eigen. Im Gegenteil: Sie begeistern sich für neue Ideen, für die Suche nach kühnen und nichtschablonenhaften Lösungen. Aus unserer Kaderreserve haben wir zum Beispiel Wladimir Polski, Valentin Satschiwitschik, Mamed Aslanow, Alexander Schewnin und andere angehende Facharbeiter auf höhere Posten befördert.

Das Leben diktiert die Notwendigkeit, kühne, reelle Schritte bei der Erweiterung der Offenheit und der Vertiefung der Demokratisierung zu unternehmen...

Die Kaderfragen werden bei uns jetzt demokratisch, in der Atmosphäre offener Wahlen gelöst. So zum Beispiel wählten sich die Arbeiter des zweiten Autotransportbereichs den Leiter: Es wurden drei Kandidaturen vorgeschlagen; einer davon war der Parteisekretär dieses Bereichs Jakob Jost, den die Kollegen dann zu ihrem Chef wählten. Zum stellvertretenden Leiter der 78. Mechanischen Mobilen Kolonne wurde vor kurzem der junge Kommunist Wladimir Kondratjew, und zum Leiter des ersten Autotransportbereichs — Sapargali Idrissow gewählt.

Unser Parteikomitee nutzt auch noch eine weitere Form der Aktivierung der Werktätigen. Bei der Abfassung der parteilichen Bewertungen werden auch die Ergebnisse von Umfragen berücksichtigt, denn gewöhnlich machen unsere Kollegen im Laufe solcher Umfragen viele wertvolle Vorschläge zur Verbesserung des Stils und der Leitungsmethoden. Man kann offen behaupten, daß das Parteikomitee in der letzten Zeit viel erreicht hat; doch wir wissen auch, daß dies nicht die Höchstgrenze ist. Hauptsache ist meiner Meinung nach die, daß die Menschen sich von der Richtigkeit ihres Weges überzeugt haben. Und das ist der beste Ansporn für eine weitere ersprießliche Arbeit.

Qualität der Agrarerzeugnisse. Wovon hängt sie ab?

Überlegungen eines Inspektors nach der Erfassungssaison

Früher gab es bekanntlich eine Staatliche Inspektion für Beschaffung und Qualität der Agrarerzeugnisse. Statt ihrer wurde beim Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee der Kasachischen SSR eine Verwaltung für Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegründet und mit den Rechten einer staatlichen Inspektion ausgestattet. Bei den Gebiets-Agrar-Industrie-Komitees wurden ihrerseits Abteilungen (Inspektionen) für Kontrolle, Qualität und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse geschaffen. Sie heißen nicht staatliche Inspektoren wie früher, sondern Oberspezialisten-Staatsinspektoren. Dabei gibt es bis jetzt noch keine Bestimmung über diese Inspektoren (Abteilungen). Sie werden bereits das zweite Jahr ausgearbeitet. Was die Inspektionen auf der Rayonebene betrifft, so sind sie bis jetzt noch nicht organisiert.

Somit befinden sich die Fragen der Erfassung und der Einschätzung der Qualität der aufgekauften landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere von Obst und Gemüse, vollständig im Bereich der Erfassungsorgane.

Fast in allen Unionsrepubliken gibt es wie früher Inspektionen für den Aufkauf und die Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Gemäß dem Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR vom 14. November 1985 „Über die weitere Vervollkommnung der Leitung des Agrar-Industrie-Komplexes" wurden diese staatlichen Inspektionen den Agrar-Industrie-Komitees der Republiken und der Gebiete übergeben mit Beibehaltung der Rayoninspektionen unter Leitung des staatlichen Hauptinspektors. Bei uns aber in Kasachstan hat man sich zu dieser Frage aus irgendwelchen Gründen anders verhalten.

Besondere Notwendigkeit besteht in der Schaffung des Rayondienstes für Qualität. Diese Notwendigkeit sieht man gut an Beispielen aus dem Gebiet Alma-Ata.

Im Gebiet gibt es vielzweigige landwirtschaftliche Betriebe, in denen mehr als zwanzig Erzeugnisarten produziert werden mit einem Gesamtumfang der Erfassungen von 1 100 000 Tonnen. Die Erzeugnisse der Pflanzenproduktion machen bei diesem Umfang 794 000 Tonnen aus, darunter die Erzeugnisse der Felder, Gärten und Gemüseplantagen 548 200 Tonnen. Das Gebiet produziert und verkauft auch 305 300 Tonnen tierischer Erzeugnisse, 884 000 Häute und 265 Millionen Eier.

Aber statt der staatlichen Inspektion für den Aufkauf und die Qualität landwirtschaftlicher Erzeugnisse wurde in der Republikhauptstadt das Stadt-Agrar-Industrie-Komitee gegründet. Anfangs bestand es als ein Anhängsel des Gebietsagroprom, ihm hatte man eine Reihe Betriebe der Vorstadtzone übergeben. Doch etwas später wurden diese Betriebe wieder dem Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee zurückerstattet. Das städtische Agrar-Industrie-Komitee verwandelte sich aus einem Anhängsel des Gebiets-Agrar-Industrie-Komitees zur Hilfe für eine bessere Versorgung der Stadtbevölkerung mit Obst- und Gemüseerzeugnissen in einen „Blinddarm" dieses Komitees. Es hat aber weder die Versorgung der Einwohner von Alma-Ata mit Qualitätserzeugnis etwas verbessert, noch die Qualität ihrer Dauerlagerung erhöht...

Vor nicht allzu langer Zeit waren die Vollmachten der staatlichen Inspektionen für Aufkauf und Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse recht umfangreich. Sie ermöglichten es, Aufsicht über den Verlauf der Erfassung von Agrarerzeugnissen auszuüben, ihre Qualität zu bestimmen, darüber hinaus auch die Qualität ihrer Aufbewahrung bei Dauerlagerung unabhängig von der ressortmäßigen Unterordnung der Beschaffungs- und Handelsorganisationen. Jetzt ist das alles dahin. Außerdem würde das reduzierte Mitarbeiteretat es nicht ermöglichen, diesen ganzen Arbeitsumfang auszuführen. Und die Mitarbeiter der Erfassungsorgane erklären: „Ihr seid jetzt keine staatlichen Inspektoren, sondern nur Oberspezialisten des Gebiets-Agrar-Industrie-Komitees."

Die meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse verderben leicht, insbesondere frisches Gemüse, Weintrauben, Obst. Um eine Verringerung ihrer Qualität zu verhüten, muß man nicht nur bei der Ernte vorsichtig sein, und sie nicht nur nach dem Reifegrad aussortieren, sondern auch die Anbautechnologie befolgen. Jedoch die Arbeitsleiter auf den Kartoffel- und Gemüseplantagen, in den Obst- und Weingärten interessiert hauptsächlich nur die Planerfüllung bei der Aussaat und das Bruttoprodukt. Unbefriedigend wird das Problem der Erhaltung des Warencharakters der Gartenbauerzeugnisse bei der Bergung, Verpackung wie auch bei der Transportierung beachtet. Nicht selten sind Fälle, wo man das Gemüse in den Agrarbetrieben ohne dessen Sortierung nach Reifegrad einbringt, man lagert es direkt auf dem Feld, wo es bis zur Abtransportierung ans Handelsnetz lange Zeit in Haufen liegt, was zur Qualitätsverminderung und manchmal auch zum Verderben der ganzen Partie führt. Des öfteren werden an die Konsumenten nichtstandardmäßige nichtkalibrierte Erzeugnisse; zusammen mit Standarderzeugnissen verpackt man in Kisten ausgebrackte und andere Abfälle. Nicht selten fertigt man die Erzeugnisse ohne Verpackung als Massengut ab. Davon kann sich jeder Käufer überzeugen, wenn er in den Gemüseladen kommt.

Im Gebiet Alma-Ata kommen in die Gemüsegeschäfte Tausende Tonnen nichtstandardmäßiger Kartoffeln und anderes Gemüse. Durch nichtqualitative Erzeugnisse betragen die Verluste im Gebiet jährlich fast eine Million Rubel.

Die Hauptsorgen um den Absatz der Erzeugnisse liegen auf den Agrarbetrieben. Aber die Wirtschaftsleiter kennen nicht immer die Forderungen der staatlichen Standards und die technischen Bedingungen gegenüber der Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Das nutzen die Erfasser aus. Im Interesse der eigenen Behörde können sie die Qualität der Erzeugnisse niedriger angeben als sie wirklich ist, oder die Abnahme verweigern, indem er sich auf die niedrige Qualität beruft, wenn die Erzeugnisse keinen Absatz finden.

Wäre es nicht besser, die Realisierung von Obst und Gemüse, Kartoffeln und anderen Kulturen spezial ausgebildeten Menschen anzuvertrauen, die diese Sache sachkundig tun könnten? Sie könnten bereits im Prozeß des Anbaus auf die Qualität der jeweiligen Kultur achten, von ihrer Vorbereitung zur Ablieferung schon gar nicht zu reden. Das würde Konfliktsituationen bei der Ablieferung an die Erfasser vermeiden helfen und die Beförderung zum Konsumenten beschleunigen, darüber hinaus die Ausnutzung des Kraftwagentransports verbessern... Aber in den Agrarbetrieben gibt es in der Regel keine Menschen, die sich in Fragen der Qualität der Erzeugnisse gut auskennen. Man sollte sie in Speziallehrgängen an Hochschulen und Techniken ausbilden.

Gegenwärtig wird viel Aufmerksamkeit der Suche nach neuen, fortschrittlicheren Formen der Belieferung mit frischem Gemüse, Obst und anderen Kulturen geschenkt. Auch solch eine Form wie „Feld — Verkaufsstelle" bricht sich Bahn. Diese Form ermöglicht es, die Qualität der von den Kolchos- und Sowchosfeldern unmittelbar an die Verkaufsstelle gelieferten Erzeugnisse zu heben, indem die Durchgangsstadien wie die Erfassungs- und Großhandelsstellen wegfallen.

Mit der Einführung dieser Methode entstand die Notwendigkeit, in jedem Agrarbetrieb, der sich mit Obst- und Gemüsebau befaßt, neben dem agrotechnischen Unterricht der Kolchosbauern und Sowchosarbeiter auch das Studium der staatlichen Standards zu organisieren, die Menschen in der Analyse der Erzeugnisqualität zu unterweisen.

In den Agrarbetrieben sind Kontrollposten notwendig. Es wäre zweckmäßig, in jedem Sowchos und Kolchos einen Spezialdienst zu organisieren, den man Qualitätsdienst nennen könnte. Zu seinen Pflichten würde nicht nur die Feststellung der Qualität der Erzeugnisse gemäß den bestehenden staatlichen Standards gehören. Er sollte auch die Richtigkeit der Einschätzung der Erzeugnisse durch die Erfasser überwachen.

Fast in jedem Sowchos und Kolchos sind etatmäßig außer den Hauptspezialisten für einzelne Produktionszweige auch Ökonomen und sogar Juristen vorgesehen; Warenkundler für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind da aber nicht vorgesehen! Das ist mindestens sonderbar.

Viktor BORISSENKO,
Oberspezialist in der Abteilung für Kontrolle, Qualität und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse beim Alma-Ataer Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee

Ersatzmittel für Zement

Etwa 60 000 Quadratmeter Wohnraum — bedeutend mehr als laut Jahresplan — hat der Trust „Koktschetawstroi" übergeben. Dazu hat der Ersatz des mangelnden Zements durch Kalk, Asche und Schlacken beigetragen.

Die aus Wasser, Sand und dem Bindezementersatz — Zementteig — zubereiteten Lösungen werden bei Stuckarbeiten sowie beim Ziegelmauern und die Lösungen, in denen der Zement durch Asche und Schlacke ersetzt ist, bei der Herstellung von Betonerzeugnissen angewandt. All das half in zehn Monaten 1 125 Tonnen Zement sparen, was dem Monatsbedarf des ganzen Trustes gleichkommt.

Diese Zementersatzmittel finden immer weitgehendere Verwendung auf dem Lande. Kalkbrennöfen sind beispielsweise in den Sowchosen „M. W. Frunse", „Solotaja Niwa", „Lomonossowski" in Betrieb. In der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Newskoje wird eine Kalkabteilung mit einer Jahreskapazität von 10 000 Tonnen gebaut. Der sozialistische Unternehmungsgeist und der Einsatz innerer Ressourcen helfen die Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91" beschleunigen.

(KasTAG)

Die Erzeugnisse der Zelinograder Konfektionsfabrik „Manschuk Mametowa" erfreuen sich bei der Bevölkerung der Republik einer großen Nachfrage. Das Sortiment von Kinderkleidung wird in der Fabrik fortwährend erneuert. Unlängst hat man hier ein neues Jugendmodell in Serienfertigung genommen. Von den 120 Modellen sind in den letzten Jahren rund 100 erneuert worden.

Im Bild: Die Bestarbeiterinnen der Fabrik (v. l. n. r.) Jekaterina Lewtschenko, Anna Lebedewa, Ljubow Spakowa, Galina Dolgopolowa und Alexandra Timofejewa.

Foto: Jürgen Osterle

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Bezirksparteikonferenzen finden statt

BUKAREST. In den Bezirksorganisationen der Rumänischen Kommunistischen Partei finden zur Zeit außerordentliche Parteikonferenzen statt. Sie werden am Vorabend eines wichtigen politischen Ereignisses im Leben des Landes durchgeführt — der Nationalkonferenz der RKP, die auf die Zeit vom 14. bis 16. Dezember anberaumt ist.

Auf den Konferenzen wird die Tätigkeit der Bezirksparteiorganisationen, der gesellschaftlichen und Massenorganisationen sowie der Arbeitskollektive in allen Bereichen des sozialökonomischen Lebens analysiert, meldet die Zeitung des ZK der RKP „Scinteia". Im Geiste der Kritik und Selbstkritik erörtert man die vorhandenen Mängel und deckt ihre Ursachen auf. Es werden konkrete Maßnahmen zu ihrer Überwindung und zur weiteren Vervollkommnung der Tätigkeit der Parteiorgane und -organisationen, der Betriebe und Institutionen ergriffen. Auf Grund der unterbreiteten Vorschläge werden Maßnahmen zur vollen Verwirklichung der Planaufgaben für 1987 und für das ganze Planjahrfünft festgelegt sowie Delegierte für die Nationalkonferenz der RKP gewählt.

An der Arbeit der Bezirksparteikonferenzen beteiligen sich auch Kandidaten des Politischen Exekutivkomitees des ZK der RKP und Sekretäre des ZK der RKP.

DDR. Eine langjährige Arbeit ist vollendet. Professor Werner Tübke, namhafter Kunstmaler aus Leipzig, versieht mit seiner Unterschrift das Bild, das von nun an der wichtigste Ausstellungsgegenstand im Museum für Geschichte des Bauernkrieges sein wird. Unter seiner Leitung ist ein riesiges künstlerisches Panorama für den Runden Saal des Museums geschaffen worden, das auf einem Berggipfel bei Bad Frankenhausen (Bezirk Halle) liegt. Dieses Monumentalwerk ist der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland gewidmet. Im Mittelpunkt der Komposition stehen die Ereignisse des Bauernkrieges unter der Leitung von Thomas Müntzer, insbesondere die Schlacht bei Frankenhausen im Mai 1525.

Foto: TASS

Der 250 000ste Besucher wurde begrüßt

PRAG. Dieser Tag, den Ladislav Jaros aus Prag auf der Ausstellung „Sowjetrußland heute" verbrachte, wird ihm noch lange in Erinnerung bleiben. Am Eingang des Kulturpalastes, in dessen Sälen die weitreichende Ausstellung gezeigt wird, wurden ihm Souvenirs und Blumen überreicht sowie Glückwünsche ausgesprochen. Der Dreher des bekannten Maschinenbauwerkes „CKD-Kompressoren" war der 250 000ste Besucher der Ausstellung, die in der Hauptstadt der CSSR im Rahmen des traditionellen Monats der tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft und zu Ehren des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution durchgeführt wurde.

Diese Ausstellung war eines der wichtigsten Ereignisse in dem reichhaltigen und farbenfrohen Programm des Freundschaftsfestes. Die 20 thematischen Abteilungen machen den Besucher umfassend mit dem Leben in der Russischen Föderation, den Errungenschaften der Republik in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik bekannt; sie erzählen über die Erfolge auf dem Gebiet der Kultur, der Kunst und in der sozialen Sphäre. Spezielle Abteilungen sind den Fragen der weiteren Entwicklung und Vertiefung der sowjetisch-tschechoslowakischen Verhältnisse, dem gemeinsamen Kampf der UdSSR und der CSSR für Frieden und Abrüstung gewidmet.

Die Ausstellung „Sowjetrußland heute" hat bei den Einwohnern und Gästen Prags lebhaftes Interesse hervorgerufen.

Der fünfte Block in Betrieb

SOFIA. Der 5. Block des bulgarischen Kernkraftwerks in Koslodui ist an das Energieverbundsystem der Republik angeschlossen worden. Im Vergleich zu den bereits bestehenden sind für den neuen Block hohe Betriebseigenschaften und ein sehr hoher Sicherheitsgrad kennzeichnend.

Der Erfolg der bulgarischen Energiearbeiter ist ein beredtes Zeugnis für die brüderliche Zusammenarbeit der sozialistischen Länder. Die Turbine und der Generator für das Kernkraftwerk in Koslodui sind im Charkower Kirow-Turbinenwerk und in der Leningrader Maschinenbauvereinigung „Elektrosila" hergestellt worden, deren Fachleute ihren bulgarischen Kollegen beim Einrichten von Ausrüstungen helfen. Zum Bau des Energieblocks haben auch die Kollektive der Maschinenbaubetriebe der DDR, Ungarns, Polens und der Tschechoslowakei ihr Scherflein beigesteuert.

Jetzt geht die Arbeit am 1 000 Megawatt-Block zur Prüfung aller Anlagen und Ausrüstungen weiter. Nach seiner vollen Inbetriebnahme wird das Kernkraftwerk Koslodui 40 Prozent sämtlicher Elektroenergie Bulgariens produzieren.

Position der NATO zur Reduzierung der konventionellen Rüstungen

Die reale Perspektive der Abschaffung der sowjetischen und der amerikanischen Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite hat die Verfechter der Schürung der Spannungen in den internationalen Beziehungen ernsthaft beunruhigt. In letzter Zeit äußern konservative Kreise in den NATO-Ländern verstärkt die „Befürchtung", daß die bilaterale Beseitigung zweier Klassen der Nuklearraketen die „militärische Überlegenheit" der Organisation des Warschauer Vertrags angeblich „verewigen" wird.

Nach Abschluß der turnusmäßigen Tagung der Eurogruppe der NATO in Brüssel hat eine Reihe von Ministern des Nordatlantikpaktes die Forderung nach „einer Verstärkung des Druckes auf Moskau" erhoben, um die Frage der Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen zu lösen. Hervorgeholt wurden die alten Erfindungen von einem „hoffnungslosen Zurückbleiben" der NATO in der zahlenmäßigen Stärke der Streitkräfte in Europa, in der Zahl der Panzer, Hubschrauber und der Panzerabwehrwaffen.

Einige Strategen des Nordatlantikpaktes machen nicht einmal vor gröbster Verdrehung von Äußerungen der führenden sowjetischen Repräsentanten über das Verhältnis zwischen der Militärmacht der NATO und der Organisation des Warschauer Vertrages halt, um ihre Erfindungen, wenn auch von außen, glaubhaft zu machen. Wie Reuter meldet, hat der neue Verteidigungsminister der USA, Frank Carlucci, die unsinnige Erklärung abgegeben, daß Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in seinem Interview der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC zugegeben habe, daß „die Organisation des Warschauer Vertrags in die konventionellen Streitkräfte überlegen" sei.

Der führende sowjetische Repräsentant sprach tatsächlich von einer bestimmten Asymmetrie in den Truppen und in den Rüstungen beider einander gegenüber stehenden Blöcke. In den einen Arten der konventionellen Rüstungen sind die NATO-Länder und in den anderen die Länder der Organisation des Warschauer Vertrags überlegen. M. S. Gorbatschow hat in dem Interview der Fernsehgesellschaft NBC die Bereitschaft der Sowjetunion bekräftigt, sich unverzüglich mit den konventionellen Waffen zu befassen und konstruktiv vorzugehen.

Wohlbekannt ist, daß es Bereiche gibt, in denen die USA nach einer wirklichen und nicht einer erdachten militärischen Überlegenheit bei den konventionellen Streitkräften suchen, und in denen ein Ausgleich des Kräfteverhältnisses für die Stabilisierung der militärischen Situation dringend notwendig ist. Die USA besitzen beispielsweise 20 Flugzeugträger. Ein Teil davon kreuzt ständig vor den europäischen Küsten. Die Sowjetunion besitzt überhaupt keine Flugzeugträger. In der Kriegsmarine der USA gibt es zwölf Flugdeckschiffe einschließlich Hubschrauberträger und universeller Landungsschiffe, während es in den Seestreitkräften der UdSSR nur sechs Flugdeckschiffe gibt.

Die NATO-Minister, die sich über die Reduzierung der Streitkräfte und der konventionellen Rüstungen auslassen, rennen damit offene Türen ein. Schon im Juni vorigen Jahres unterbreiteten die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages ein umfassendes Programm der Reduzierung der Streitkräfte und der konventionellen Rüstungen in Europa. Die Vorschläge der Länder der sozialistischen Gemeinschaft sehen unter anderem vor, daß die Staaten der einander gegenüberstehenden militärpolitischen Bündnisse innerhalb von einem bis zwei Jahren eine einmalige beiderseitige Reduzierung der Truppenstärke um 100 000 bis 150 000 Mann auf jeder Seite vornehmen. Die sozialistischen Länder schlagen außerdem vor, Anfang der 90er Jahre die Landstreitkräfte und die taktischen Fliegerkräfte beider Bündnisse in Europa um etwa 25 Prozent gegen dem gegenwärtigen Stand zu reduzieren. Eine solche Reduzierung würde mehr als eine halbe Million Menschen von jeder Seite erfassen.

Die NATO hat bisher keine einigermaßen klare Antwort auf die konstruktiven Vorschläge der Warschauer Vertragsstaaten gegeben. Das ist wahrscheinlich damit zu erklären, daß die NATO-Strategen, indem sie einen Doppelstandard bei der Lösung von Abrüstungsproblemen demonstrieren, auf einer einseitigen Reduzierung der konventionellen Rüstungen der UdSSR und der Länder des Warschauer Vertrages beharren. Es ist kennzeichnend, daß die USA sogar Verhandlungen über die Rüstungen kategorisch ablehnen, bei denen sie überlegen sind. Das betrifft die amerikanischen vorgeschobenen Waffensysteme, Militärstützpukte, von denen die UdSSR umringt ist, und die Seestreitkräfte, darunter die Flugzeugträger.

Prinzipien des Doppelmaßes, an denen man im Pentagon festhält, sind unzulässig bei der Lösung der Abrüstungsprobleme und der Fragen der Sicherheit von Ländern, die am Prozeß der Rüstungskontrolle beteiligt sind.

Wladimir BOGATSCHOW,
TASS-Kommentator

Erklärung der UdSSR-Delegation in Genf

Die UdSSR-Delegation bei den Verhandlungen mit den USA über nukleare und Weltraumwaffen hat am 2. Dezember folgende Erklärung verbreitet:

In letzter Zeit verbreiten offizielle Persönlichkeiten in Washington in ihren öffentlichen Erklärungen die Version, daß die UdSSR-Delegation bei den Verhandlungen in Genf keine Ausgangsangaben über die entsprechenden sowjetischen Rüstungen zur Aufnahme ins Memorandum über eine sich an einen Vertrag anschließende Vereinbarung zur Verfügung stelle.

Solche Behauptungen entbehren jeglicher Grundlage. Die sowjetische Seite verfolgt konsequent die Linie darauf, den begonnenen Prozeß des Austausches von Ausgangsangaben erfolgreich auf der Grundlage der Gegenseitigkeit abzuschließen. Die UdSSR-Delegation hat schon die notwendigen Ausgangsangaben über die sowjetischen Waffen in allen Hauptkategorien vorgelegt, die im Memorandum über die Vereinbarung abgesprochen wurden. So besitzt die amerikanische Seite eine umfassende objektive Vorstellung von der Zahl der abzuschaffenden sowjetischen stationierten und nicht stationierten Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite und deren Stationierungsorte. Sie kennt auch die Orte, an denen diese Waffen auf dem Territorium der UdSSR zu vernichten sind.

Praktische Handlungen der amerikanischen Seite oder besser gesagt das Fehlen solcher Handlungen schaffen zur Zeit auf bestimmten Gebieten Schwierigkeiten bei den Verhandlugen. So hat die USA-Delegation bisher keine Angaben über die Stationierungsorte der zweiten Stufen der amerikanischen Pershing-2-Raketen zur Verfügung gestellt. Indessen sind solche Angaben für eine wirksame Kontrolle über die Erfüllung der Verpflichtungen der Vereinigten Staaten unerläßlich, die sie im Vertrag übernehmen werden. Die amerikanische Seite nennt auch keine Angaben, die die Orte der Vernichtung der amerikanischen Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite betreffen.

Die UdSSR-Delegation geht davon aus, daß die fehlenden amerikanischen Angaben zur Aufnahme ins Memorandum über die Vereinbarung demnächst bereitgestellt werden, was für den Abschluß der Arbeit am ganzen Komplex der vorzubereitenden Dokumente über Fragen der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite erforderlich ist.

Wichtige Probleme effektiv dargelegt

In seinem NBC-Interview hat der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, seine Ansichten über die internationale Lage, die Abrüstung, die Menschenrechte und andere wichtige Probleme energisch und effektiv dargelegt. Das erklärte der für die Abrüstungsprobleme zuständige Stellvertretende UNO-Generalsekretär, Yasushi Akashi, in einem TASS-Gespräch.

In der Organisation der Vereinten Nationen wurde mit Interesse registriert, daß der führende sowjetische Repräsentant über den Rahmen des Vertrages über die Beseitigung einer ganzen Klasse von Raketen hinausging, der mit den USA abgeschlossen werden soll, und Perspektiven für den Abschluß von Abkommen über eine Reihe von anderen überaus wichtigen Problemen konzipierte.

Yasushi Akashi betonte, daß der UNO-Generalsekretär die sowjetisch-amerikanische Einigung über die Beseitigung der Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen begrüßt hatte, und stellte fest, daß die Unterzeichnung des entsprechenden Vertrages während des USA-Besuches Eintragungen im Gästebuch. Sehr populär ist der hier organisierte „Diskussionsklub", in dessen Rahmen Treffen mit sowjetischen Wissenschaftlern, Kulturschaffenden und bekannten Sportlern durchgeführt werden.

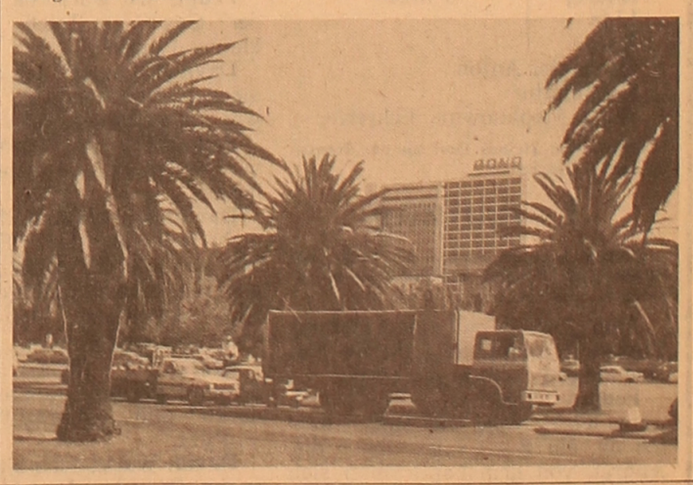
Durch Länder und Kontinente

Verona ist eine der schönsten Städte Italiens (Bild oben). Romeo und Julia stammten aus Verona. Die Stadt ist auch dank ihrer altertümlichen Baudenkmäler aus dem 5. bis 15. Jahrhundert ein beliebter Aufenthaltsort zahlreicher Touristen. Heute sind in Verona der Maschinenbau sowie die Textil- und Papierindustrie entwickelt. Hier gibt es auch einige Universitäten.

△

Perth ist eine Hafenstadt an der Küste des Indischen Ozeans im Bundesstaat Westaustralien (Bild unten). Samt Vororten zählt Perth etwa 900 000 Einwohner. Am besten entwickelt sind hier der Schiffbau, die Kfz-Industrie sowie die Chemie-, Textil- und Nahrungsmittelindustrie. Bekannt ist auch die 1829 gegründete Universität dieser Stadt.

Fotos: TASS



Die Ambivalenz der Parität

Das neue politische Denken macht es notwendig, selbst die „unumstrittensten" Auffassungen nochmals genau ins Auge zu fassen.

Der Forschungsflugzeugträger „Konvention", ein schwimmender Stützpunkt der Leitzentrale für ein sowjetisch-amerikanisches Raumforschungsexperiment, befand sich in genau gleichem Abstand von Wladiwostok und San Francisco. „Schon der Standort des Schiffs, auf dem ein gemeinsam aufgestellter Sternforschungsplan ausgeführt wurde, entsprach den Grundsätzen völliger Gleichberechtigung und absoluter Parität bei dieser beispiellosen wissenschaftlichen und technischen Zusammenarbeit." Der Flugzeugträger hatte einen sowjetischen und einen amerikanischen Kapitän und eine ebensolvhe Doppelmannschaft. Die Krönung war eine sowjetisch-amerikanische Orbitalstation mit dem beredten Namen „Parität". So schildert Tschingis Aitmatow ein grandioses sowjetisch-amerikanisches Programm für die Zusammenarbeit im Weltraum in seinem Roman „Der Tag zieht den Jahrhundertweg".

Dieses Modell einer idealen Parität hat etwas Anziehendes. Jeder von uns begreift, daß bei einer weniger strikten gleich weiten Entfernung und Doppelbesatzung die Sache auch kaum gelitten hätte. Das Experiment ist aber zugleich auch als Symbol der Parität (im weitesten Sinne des Wortes) zwischen UdSSR und USA gedacht, so daß jedes Detail einen Sinn hat.

Leider sind wir eher daran gewöhnt, den Ausdruck Parität nicht für die sowjetisch-amerikanische Zusammenarbeit, sondern für das nukleare Gleichgewicht zu benutzen. Ebenso daran, daß unter nuklearer Parität „die Wahrung der ungefähren Potentialgleichheit nuklearer Streitkräfte und Waffensysteme konfrontierter Seiten zwecks gleicher Sicherheit" (so in einem Militärlexikon) verstanden wird. Das klingt selbstverständlich. Wie könnte sonst Sicherheit gewährleistet werden?

Das Wettrüsten nach dem Krieg hat gezeigt, daß es den beiden Seiten bestenfalls gleiche Gefährdung garantieren kann, ungeachtet dessen, daß es seit einigen Jahren nach den „Regeln" der Parität betrieben wird. Mehr noch, auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU wurde der Schluß gezogen, daß das Wettrüsten die gleiche Gefährdung so weit treiben könne, daß selbst die Parität aufhören würde, ein Faktor militärischer und politischer Abschreckung zu sein.

Was ist geschehen? Warum verkehrt sich die Konzeption, die als internationale Sicherheitsgarantie gedacht war, in ihr Gegenteil?

Der Ausdruck Parität erschien ab Mitte der 50er Jahre in Schriften von US-Experten, als die UdSSR, die anfangs nur hypothetische Möglichkeit erlangte, einen Gegenschlag zu führen, selbst wenn sie einem massierten nuklearen Angriff der USA ausgesetzt gewesen wäre. Dort sah man eine derartige Situation als „nukleares Patt" an. Der frühere US-Verteidigungsminister McNamara erklärt heute, das die Parität schon im Oktober 1962, während der „Karibikkrise", bestanden habe. Dabei hatten die USA, nach seinen Berechnungen, 5 000, die UdSSR aber nur 300 Sprengköpfe. McNamara schreibt: „Trotz der 17fachen Überlegenheit dachten weder Präsident Kennedy noch ich an einen nuklearen Angriff gegen die UdSSR, weil uns die Tatsache davon abhielt, daß bei einer Vernichtung der UdSSR viele ihrer Sprengköpfe erhalten bleiben und die USA treffen würden. Das hätte Millionen Amerikaner das Leben gekostet. Kein verantwortungsbewußter Politiker würde seine Nation einer solchen Katastrophe aussetzen." Und die Schlußfolgerung: „Der Paritätsstreifen ist sehr, sehr breit."

Unter Parität versteht er faktisch das, was wir heute militärisch-strategisches Gleichgewicht nennen, nämlich daß keine der beiden Seiten zu Kernwaffen greifen kann, um politische Ziele zu erreichen. Um dieses Gleichgewicht aufrechtzuerhalten, braucht man nicht unbedingt eine genaue Gleichheit, ein genau gleiches nukleares Potential anzustreben. Experten des Komitees sowjetischer Wissenschaftler für Frieden, gegen die nukleare Gefahr sagen, daß das militärstrategische Gleichgewicht eine große dynamische Spannweite besitzt und daß dadurch die Unterschiede in den nuklearen Arsenalen der beiden Seiten weitgehend nivelliert werden.

Eigentlich verstand man bis Anfang der 70er Jahre unter Parität die Fähigkeit der USA und der UdSSR, einander unduldbaren Schaden zuzufügen, unabhängig davon, wer den Erstschlag führt. Diese Auslegung paßte Washington nicht besonders. Die Parität machte ja ein beiderseitiges Aufstocken der Nuklearwaffen sinnlos.

Deshalb begannen die US-Strategen, eine andere Auslegung der Parität zu propagieren, nämlich als Gleichheit der Bestände an Nuklearwaffen nach den wichtigsten quantitativen und qualitativen Indizes. Diese Sorge für „Gleichheit" mag rührend scheinen, wenn man bedenkt, daß das strategische Arsenal der USA Anfang der 70er Jahre in seinem Gefechtswert noch bedeutend größer als das sowjetische war. Die USA waren jedoch nicht gewillt, ihre führende Position im Wettrüsten aufzugeben. Die neue Auslegung der Parität sollte die UdSSR nur antreiben, dauernd hinter dem Spitzenreiter herzujagen, in Washington aber war man von der eigenen Fähigkeit überzeugt, den Abstand durch die technologische Überlegenheit unverändert aufrechtzuerhalten.

Man beabsichtigte, Parität als Antrieb für das Wettrüsten zu benutzen. Statt die beiderseitige Verwundbarkeit durch die nukleare Gefahr zu bezeichnen, verwandelte sich die Parität in eine komplizierte mathematische Formel, die natürlich nur Eingeweihten verständlich war. In Washington wollte man sogar die Regeln für die zahlenmäßige Erfassung der Streitkräfte benutzen, die im SALT-Prozeß ausgearbeitet worden waren. Diese ausgesprochen technischen Regeln, die nur als Aushilfe gedacht waren, sollten die Formulierung von Vereinbarungen sowie die Kontrolle ihrer Erfüllung vereinfachen. Sie verwandelten sich aber in entscheidende Kriterien für das militärstrategische Gleichgewicht. Dabei trat das Wichtigste in den Hintergrund: die Tatsache, daß selbst ein „begrenzter" Kernwaffenkrieg wegen seiner politischen, sozialen und ethischen Folgen für beide Seiten auf keinen Fall geduldet werden darf.

Allmählich erschien die Auslegung der Parität als Identität selbstverständlich. Auf den ersten Blick scheint sie ja der Vernunft nicht zu widersprechen, die befindet, daß man ein neues Waffensystem des Gegners nur mit einem eigenen ebensolchen System und seine 100 Sprengköpfe mit 100 eigenen etc. aufwiegen könne. Dabei sind einige Details aus dem Gesichtskreis verschwunden. Erstens ergibt sich für die Amerikaner durch die Auslegung der Parität als Gleichheit der strategischen Streitkräfte nach ihrem Gefechtswert die Möglichkeit, uns ein Wettrüsten in den für uns ungünstigsten, von Washington ausgewählten Richtungen aufzunötigen. Zweitens bekommen die amerikanischen Falken Mittel in die Hand, mit denen sie eine Vereinbarung mit der UdSSR leicht verhindern können. Versuche einer, sich zu verständigen, wenn sich selbst Experten in den „Obergrenzen" und „spezifischen Begrenzungen" nicht zurechtfinden. Drittens begreifen die vor den Kopf geschlagenen Menschen in verschiedenen Ländern nicht, warum die Abrüstung festgefahren ist, und glauben allen Ernstes an die These von der „gleichen Verantwortung der Supermächte".

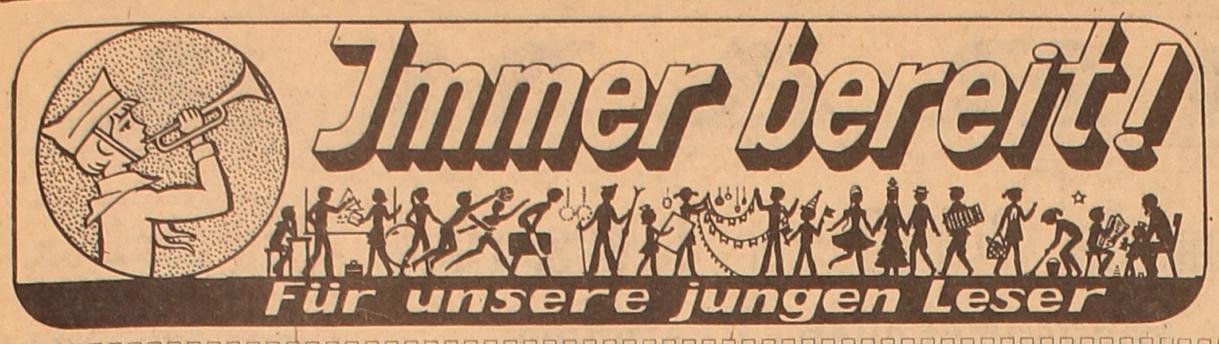
Und schließlich müsse, wie George Schlesinger, als er noch US-Verteidigungsminister war, erklärte, die Parität „zu symbolischen Zwecken" aufrechterhalten bleiben, weil die strategischen Streitkräfte „ein wichtiges Kennzeichen für den Status und die Stellung der führenden Mächte" seien. Im Hinblick auf echte Symbole ist es aber nicht üblich, Fangfragen mit „warum" und „wozu" zu stellen.

Das neue politische Denken macht es notwendig, die „sinnfälligsten" und „unbestrittensten" Konzeptionen und Begriffe nochmals genau ins Auge zu fassen. Wie führende sowjetische Politiker wiederholt hervorhoben, wird die UdSSR alles aufbieten, um das militärstrategische Gleichgewicht, das einen Kernwaffenkrieg verhütet, zu wahren. Es besteht keine Notwendigkeit, sich paritätisch am Wettrüsten zu beteiligen. Davon zeugt sowohl der von sowjetischen Experten geprägte Begriff eines „vernünftigen Verteidigungsminimums" als auch der Verzicht auf ein gleichwertiges Reagieren auf SDI, was in Washington mit unverhohlener Verärgerung aufgenommen wurde. Auch die doppelte Nullösung für Raketen mittlerer und geringerer Reichweite entspricht nicht der Parität als Identität. Die UdSSR ist ja bereit, ihre Rüstungen bedeutend mehr als die USA zu reduzieren. Manche Urheber der US-Politik sind auf ihren eigenen Bluff hereingefallen: Sie hatten zwar etwas Derartiges vorgeschlagen, waren aber überzeugt gewesen, daß Moskau nie darauf eingehen werde. Wenn die USA die militärische Stärke beinahe als wichtigste Handhabe zur Konsolidierung ihres Ansehens betrachten, so ist das ihre Sache. Die sowjetische Führung legt in letzter Zeit eine andere Einstellung an den Tag: „Errungenschaften" im Wettrüsten dürfen nicht zum weltpolitischen Statussymbol von Staaten werden. Sie können ihren Status nur in anderen, konstruktiven Bereichen konsolidieren.

Igor MALASCHENKO
(Aus „NZ")

Außerordentlich nützliche Vereinbarung

Die führenden Politiker der UdSSR und der USA werden nächste Woche vereinbarungsgemäß den Vertrag über die Beseitigung aller Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen unterzeichnen, betonte der Generalsekretär der Französischen Kommunistischen Partei, Georges Marchais, im Rechenschaftsbericht vor den Delegierten des XXVI. Parteitages der FKP. Diese Vereinbarung ist darauf gerichtet, den Grundstein für den Prozeß der Liquidierung aller Arten von Nuklearwaffen und für den Prozeß der allgemeinen Abrüstung zu legen. Die zwei auf militärischem Gebiet mächtigsten Länder der Welt werden erstmals in der Geschichte mit der Beseitigung von Waffenarten beginnen, die zu den schrecklichsten ihrer Arsenale zählen. Es wurden früher Vereinbarungen über Rüstungen geschlossen, aber jedes Mal ging es dabei um die Reduzierung dieser oder jener Waffenart, was die Entwicklung anderer Waffenarten nicht hinderte. Jetzt geht es um ganz anderes: Um die Beseitigung vorhandener Rüstungen.



Wie wenig wir voneinander wissen

In unserer 3. Schule sollte ein Festival der Völkerfreundschaft durchgeführt werden. Unserer Klasse fiel Tadshikistan zu.

Als wir an die Vorbereitung gingen, stellte es sich heraus, daß wir über Tadshikistan nur sehr wenig wußten, z. B. daß die Mädchen dort viele Zöpfchen tragen. Aber wir ließen den Mut nicht sinken und lasen zuerst einmal im Lexikon über die administrative Teilung und über die Geschichte Tadshikistans nach. Dann stöberte Shana Nurpeissowa ein Buch über die Nationaleigenschaften, Trachten und Bräuche des tadshikischen Volkes auf, das wir alle zusammen studierten.

Im Pionierpalast gab uns eine Chorleiterin Noten und Worte eines tadshikischen Volksliedes, das wir sofort einübten. Im Kulturpalast der Chemiearbeiter ließ sich unsere beste Tänzerin Gulmira Gabdulganijewa einen Volkstanz beibringen.

Das kleine Kulturprogramm bestand aus einem Volkslied und dem modernen Schlager „Mein Tadshikistan", sowie einem Volkstanz und einigen Gedichten des bekannten Dichters Tursun-sade. Effektvoll tanzend, stellte Gulmira eine Schale mit Plow und einem leuchtenden Apfel auf den Tisch der Jury. Der Tanz hatte großen Erfolg, und wir erhielten den 2. Preis.

Solche Festivals sollen die freundschaftlichen Kontakte zwischen Kindern verschiedener Nationalitäten unseres multinationalen Landes festigen. Aber dabei denkt man zuweilen mehr an äußere Effekte und weniger an konkrete Menschen. Und das ist falsch. Wir stehen z. B. in keinerlei brieflichen Verbindung mit unseren Altersgenossen aus anderen Republiken, kennen schlecht ihre Probleme. Dabei gibt es unzählige Möglichkeiten für freundschaftliche Kontakte, die wir leider nicht nutzen.

Helene SCWANDT,
Jungkorrespondentin aus der 3. Mittelschule

Dshambul

Meinen Arbeitstag beginne ich mit einem Rundgang durch die 6. Schmelzhütte des Eisenlegierungswerks von Jermak. In diesem Betrieb hat einst vor fast 20 Jahren nach Absolvierung der Uralsker Polytechnischen Hochschule mein Arbeitsweg begonnen, da habe ich sogar bei dessen Aufbau mitgeholfen. Dieser Betrieb ist mir teuer, weil ich ihn als mein zweites Zuhause betrachte. Hier bin ich vom Meister zum Leiter der 6. Schmelzhütte aufgerückt. Selbstverständlich empfinde ich jede Neueinführung und jeden Erfolg meines Betriebs als meinen eigenen.

Bei diesem tagtäglichen Rundgang begrüße ich jeden Arbeiter persönlich, denn die meisten sind entweder meine Lehrmeister oder meine Lehrlinge. Ich merke, daß die Bestarbeiter als erste zur Schicht kommen, genau so wie bei euch in der Schule, nicht wahr? Sie überprüfen ihre Maschinen und legen ihre Werkzeuge zurecht.

Ich bleibe am Abeitsplatz des Brigadiers Alexander Lissizki stehen. Sascha ist mein Lehrling; jetzt ist er selbst ein vortrefflicher Meister und versteht es, seine Brigademitglieder mitzureißen. Er ist schon vollständig zur Arbeit ausgerüstet, sein Arbeitsanzug steht ihm gut, sein Blick ist konzentriert und ernst. Neben ihm steht ein

Auf ein Wort, Genosse!

Man soll klug riskieren

ganz junger Bursche. Sascha mustert ihn mit einem prüfenden Blick, rückt ihm die Schutzbrille und den Schutzhelm zurecht, erklärt ihm halblaut und ruhig die Aufgabe, klopft ihn aufmunternd auf die Schulter. Ich muß schmunzeln. Er wiederholt genau meine Geste: Genau so habe ich ihm vor Jahren mein Geleitwort vor seiner ersten Schmelze gegeben. Bin überzeugt, daß er ihm dabei folgende Worte sagte: „Eisenschmelzen ist nicht Butterbrotessen!" Ich habe diese Worte von meinem ersten Lehrmeister geerbt.

Unser Betrieb hat inzwischen mehrere Neueinführungen erlebt. Nach der Inbetriebnahme des Elektroofens Nr. 62 kam die Frage auf, ob wir nun auch den wertvollen Metallzusatz Ferrosilizium 65 schmelzen könnten. Es kam zu heißen Debatten; die meisten Kollegen sprachen sich dafür aus, daß es unmöglich sei, diesen so verknappten Metallzusatz bei uns zu schmelzen. Jedenfalls garantierte das Forschungsinstitut, das die Schmelzhütten entworfen hatte, keinen Erfolg.

Wir berechneten, überlegten und überprüften, boten all unser Wissen und Können so lange auf, bis wir uns überzeugen konnten, daß das Risiko berechtigt war. Manche Fachleute waren gegen unsere tollkühne Idee, aber ich übernahm die Verantwortung und überführte den 62. Elektroofen zum Schmelzen des neuen Metallzusatzes. Rund um die Uhr dauerte nun mein Arbeitstag, doch wir haben den so nötigen Metallzusatz endlich gewonnen. Nun wird er auch in anderen Hütten geschmolzen.

Warum ich auf meiner Neueinführung so bestand? Vor allem, weil ich meine an der Hochschule erworbenen Kenntnisse durch ständige tagtägliche Selbstfortbildung erweitere, gesammelt hatte. Ich habe in diesen Jahren 125 Rationalisierungsvorschläge und Neueinführungen eingebracht. Ich wollte mein eigenes Scherflein zur Entwicklung des Hüttenwesens beitragen. Das ist meine Pflicht als Fachmann und Kommunist, als Bürger unseres sozialistischen Vaterlandes.

Eugen LEIBMANN,
Abteilungsleiter

Gebiet Pawlodar

In der neuen Schule

Von der 2. Klasse an lernte ich Deutsch nach erweitertem Programm in der 4. Mittelschule. Jetzt haben wir eine neue Wohnung bekommen und sind in einen neuen Wohnbezirk von Aktjubinsk umgezogen. Zu meinem großen Bedauern mußte ich die Schule wechseln.

In dieser 3. Schule habe ich Deutsch nur noch als Fremdsprache, aber auch noch Kasachisch. Beides fällt mir nicht schwer, besonders Deutsch. Um nicht hinter meinen Kameraden aus der 4. Schule zurückzubleiben, lese ich fleißig deutsche Bücher und nach wie vor die Seite „Immer bereit!". Sie gefällt mir immer besser wegen der Gestaltung und der neuen Rubriken „Kinder fragen, wir antworten", „Spiele im Freien". Mehrere Spiele habe ich mit den Jungs im Hof nachgemacht.

Ruslan DUNESBAJEW,
Klasse 5b. 3. Schule

Aktjubinsk

Die Trainingspause

Vika Sidorowa, Sandygasch Abdykalikowa und ihre Freundinnen im Hintergrund sind Gymnastinnen bei der verdienten Trainerin Else Adrian aus der Zelinograder Sportschule für Kinder und Jugendliche.

Außer dem angestrengten Training gibt es auch heitere Minuten bei den jungen Sportlerinnen, wie bei diesen im Bild. Der Bildreporter Jürgen ÖSTERLE „ertappte" die Mädchen beim Phantasieren: Sie wollen für ihr Gruppenfest die Szene aus dem Sportleben „Die Meisterkandidaten" möglichst lustiger gestalten.

Im Bild: Sehen die Meistersportkandidaten etwa so aus?

Bei Puschkin zu Gast

Im Sommer war ich mit Vati in Leningrad. Da besuchten wir Puschkins Wohnung an der Moika. Ich sah den Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer und all die Sachen, die einst er berührt hatte. Dann fuhren wir zu seinem Duellort. Es war ein starkes Erlebnis für mich, genau so wie der Besuch der Peter-Pauls-Festung, in der die mutigen Dekabristen schmachteten, des Lyzeums, in dem Puschkin als Junge lernte und seine ersten Gedichte schrieb.

Sergej UNGEFUG

Gebiet Turgai

David JOST

Schön ist die Winterzeit

Die Flocken wimmeln um uns her,
Drehn sich im Schleiertanz.
Es rodeln froh vom Berg ins Tal
die Liesel mit dem Franz.
Es schlagen Sofja, Jorch und Fried,
wenn auch der Frühfrost kracht,
wenn auch der Sturmwind

schneidend weht,
die erste Schneeballschlacht.
O, wieder ist der Winter da!
Er brachte uns viel Freud.
Die Fluren ruhn in weißer Tracht.
Schön ist die Winterzeit!

Das furchtlose Hänschen

Launisch ist das Wetter heut.
Wirbelstürme wehen.
Und wohin man auch nur schaut,
rings ist nichts zu sehen.

Hänschen aber nimmt die Schier,
geht hinaus verwegen.
Unaufhaltsam, ohne Furcht,
fährt's dem Sturm entgegen.

Frohgemut klein Hänschen schiert,
hochgestellt den Kragen.
Will man abgehärtet sein,
darf man nicht verzagen.

Eine Hausbibliothek für jedermann

In unserer Familie lesen alle sehr gern. Oma, Opa, Vati, Mutti, mein großer Bruder Serjosha und ich sitzen gern beisammen, lesen laut vor und besprechen dann das Buch. Wir haben auch eine ganz schöne Hausbibliothek, für die ich eine Kartei aufgestellt habe.

In letzter Zeit lesen wir gern über Revolutionäre. Mein Urgroßvater beteiligte sich an der Errichtung der Sowjetmacht im heutigen Gebiet Winniza und war erster Vorsitzender des Kreissowjets Shmerinka. Opa weiß nur, daß er den Bauern gern aus seiner Bibliothek Bücher lieh.

Wir beschlossen, unserem Urgroßvater nachzueifern.

Jetzt haben wir oft Besuch, Pioniere und Erwachsene leihen sich bei uns Bücher aus. Wir bemühen uns, jedem ein gutes Buch gemäß seinen Interessen anzubieten.

Tanja ULOWITSCH,
Jungkorrespondentin

Karaganda

Eine Mathe-Aufgabe, die uns zu denken gab

In der jüngsten Mathematikstunde gab uns der Lehrer eine ungewöhnliche Aufgabe, nämlich: wieviel Zeit ein Schüler im Jahr verliert, wenn er in einer Stunde nur fünf Minuten unaufmerksam ist? In einer Woche sind rund drei Stunden! Und im Monat, im Jahr?

Diese Aufgabe wurde zum Thema der nächsten Sitzung des Schülerrates, auf der wir über Unterrichtsschwänzer und Zeitvertrödler sprachen.

Olga SCHLOTTHAUER,
Mitglied des Schülerrates der 92. Schule

Alma-Ata

Dominik HOLLMANN

Der Stein im Walde

(Für die Schulbühne)

Handelnde Personen:
Fedja, David, Andrej, Lida, Katja — Schüler
Großvater Anton
Großmutter
Anna Stepanowna, Lehrerin

Herbst. Ein kleines Dorf an der Transsibirischen Eisenbahn.

1. Aufzug

Zimmer in einem Bauernhaus. Fedja, vor einem Tisch stehend, die Ellbogen aufgestemmt, liest in einem Buch.

Andrej (tritt mit einem Heft ins Zimmer): Fedja, hast du die Rechenaufgabe schon gemacht?

Fedja: Längst. Die war doch ganz leicht. Aber ein Buch hab' ich da, ein Buch sag ich dir, Andrej, von dem kann man sich gar nicht losreißen.

Andrej (auf sein Heft weisend): Bei mir kommt nichts raus. Ich plage mich damit schon eine Stunde herum. Und Mutter rodet Kartoffeln. Ich muß ihr doch helfen.

Fedja: Na, gib schon her. So. Der Anfang ist richtig. So. Aber... Wieviel ist sieben mal neun?

Andrej: Dreiundsechzig.

Fedja: Und bei dir?

Andrej: Ach ich Esel! Deshalb...

David (stürmt ins Zimmer, schlägt die Tür hinter sich zu): Was ich entdeckt hab! Und ihr sitzt da rum, wißt von nichts!

Fedja: Wo warst du schon wieder? Gewiß am Teich. Und die Hausaufgaben?

David: Die werd' ich schon noch machen. Der Abend ist lang. Aber was ich gefunden habe!

Fedja: Also was denn? Gackerst wie 'ne Henne und bringst nichts heraus.

David: Am Waldstreifen drüben, nicht weit von der Eisenbahn... Ich war mit den Mädchen gegangen. Die dummen Dinger suchten Pilze. Wo es seit drei Wochen nicht geregnet hat.

Fedja: Was faselst du da? Kommst gerannt, schreist „entdeckt!" und „gefunden!" und nun — Pilze.

David: Warte doch bloß. Wie ich so im Gestrüpp herumtappe, auf einmal... ein Stein. Ihr werdet's nicht glauben: ein Stein!

Andrej (lacht): Er hat einen Stein gefunden! Den Weg hättest du dir sparen können. Vor unserem Haus liegt ein ganzer Haufen Steine.

David (mit den Händen fuchtelnd): Nichts versteht ihr! So einen Stein gibt's in ganz Gerojewka nicht. Groß ist er, so groß (schaut sich im Zimmer um) wie die halbe Wand da!

Fedja: Mach keine Faxen, Davidka.

David: Pionierehrenwort!

Fedja (streng): Wie oft hab ich dir gesagt, du sollst damit nicht spaßen!

David: Auf der Stelle will ich umkommen...

(Lida und Katja treten ein, jede hält einen Strauß bunter Herbstblätter im Arm).

David: Fragt die Mädchen! (Zu ihnen) Sie glauben's nicht, das mit dem Stein.

Lida: Ja, so'n großer Stein (spreizt die Arme). Er steckt in der Erde, mitten im Wald.

Katja: Platt ist er, wie... wie ein dickes Brett oder wie 'ne Stubentür.

Lida: Komm, Katja, wir bringen Anna Stepanowna die Sträuße.

Katja: Wir wollen ihr auch vom Stein erzählen, nicht wahr, Lida? (Geheimnisvoll): Vielleicht liegt darunter ein Schatz.

Fedja (lacht): Dummheiten!

David: Warum? So was kommt vor. Ich hab mal gehört...

Lida: Na, komm, Katja. (Die Mädchen gehen).

David: Jungs, wollt ihr den Stein sehen? Ich zeig ihn euch.

Fedja: Denk lieber an deine Hausaufgaben.

David: Ach, du kannst immer bloß dasselbe sagen!

Lida und Katja (stürmen ins Zimmer): Eine Neuigkeit!

Katja: Eine große Neuigkeit!

Fedja: Was denn schon wieder?

Lida: Am Sonntag fährt unsere ganze Klasse nach Omsk!

Katja: Ins Museum! Anna Stepanowna hat's gesagt.

Lida: Der Kolchos gibt uns den Bus.

Alle: Hurra!

(Fortsetzung folgt)

Was meint ihr dazu?

Der mißlungene Trick eines Struwwelpeters

Der große gelbe „Ikarus" rollt vor, und die vielen Fahrgäste stürmen ungeduldig auf ihn zu. Es entsteht das übliche Morgengedränge. Als erster drängt sich, mit den Ellenbogen energisch arbeitend, der zwölfjährige Struwwelpeter in den Bus und besetzt eilig einen der besten Plätze. Er ist Stammpassagier, weil er jeden Morgen in die Schwimmhalle muß. Er fällt allein dadurch auf, daß er unter den zur Arbeit eilenden nervösen Erwachsenen das einzige Kind ist. Er sieht gesundheitsstrotzend und frisch aus. Die Passagiere, vorwiegend junge Männer, necken ihn manchmal: „Na, Kleiner, schon wieder drinne, bist mächtig geschickt, was?" Der Junge antwortet nie, er überhört den Hohn. Er zieht einfach eine „Pionerskaja Prawda" aus seinem Beutel und macht, als ob er lese. Die Zeitung hält er so hoch, daß man ihn kaum sieht. Dabei habe ich noch nie gesehen, daß er eine Seite umgedreht hätte. So fährt er bis zur Station „Stadion", schafft sich dann wiederum mit erstaunlicher Geschicktheit durch den nun vollgepfropften Busraum zur Tür und läuft der Schwimmhalle zu.

Nicht immer lassen es die Passagiere jedoch mit harmlosen Spötteleien bewenden. Ab und zu schimpft eine der älteren Frauen: „Seht euch einmal diesen unverschämten Lümmel an! Er sitzt bequem, während erwachsene Leute sich drängen müssen. Die Ohrläppchen des Struwwelpeters röten sich bei diesen Worten, aber er bleibt ruhig sitzen und versteckt sich nur noch tiefer hinter seiner Zeitung. Dabei fanden sich immer wieder barmherzige Frauen, die ihn in Schutz nehmen: „Lassen Sie das Kind doch in Ruhe, es hat ja noch gar nicht richtig ausgeschlafen und muß schon zum Training." Und der Struwwelpeter trieb seinen Trick weiter, bis eines Morgens...

Na ja, er war wieder einmal der erste im Bus. An der zweiten Station bestieg eine alte kleine Frau mit Gehstock und einem Einkaufsnetz den Bus. Ihr folgte ein etwa zwölfjähriges Mädchen mit einem Ranzen auf den Schultern. Die beiden blieben neben unserem Struwwelpeter stehen, der sich wie immer hinter seiner Zeitung gut geborgen fühlte.

Das Großmütterchen seufzte und hielt sich fest. Das Mädchen schaute sich um, rückte dann ziemlich unsanft die Zeitung des jungen Lesers zur Seite und sagte spöttisch: „Vielleicht bieten Sie der Oma Ihren schönen Platz an, junger Mann?"

Der Struwwelpeter riß die Zeitung zu sich, aber es war zu spät, der Bus lachte laut auf.

„Da hat sie Dich endlich!" höhnten mehrere Männerstimmen; die Frauen freuten sich wie kleine Mädchen. Niemand wagte es, ihn in Schutz zu nehmen. Der Struwwelpeter errötete wie eine Rübe, schaffte sich geschickt zur Tür und sprang an der nächsten Station hinaus.

Am nächsten Morgen vermißte ich ihn an der Haltestelle.

Tina MAIER

Stellvertretender Redakteur
R. I. KRAUSE

Unsere Anschrift:
Казахская ССР,
480044, Алма-Ата,
ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ28216 Заказ 10233